

97731
18855

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mt., mit Botenlohn 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 2 Mt.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluss Nr. 3. —

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Namen, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spiger in Elbing.

Nr. 1.

Elbing, Sonntag,

1. Januar 1893.

45. Jahrg.

Unsere geehrten auswärtigen Leser ersuchen wir, ihre Bestellungen für das I. Vierteljahr 1893 bei den Postämtern oder Landbriefträgern baldigst bewirken zu wollen. Neu eintretende Abonnenten erhalten die Zeitung, sobald uns die Postquittung zugefandt wird, bis zum 1. Jan. gratis. Gratisbeilagen: 6 Mal wöchentlich „Der Hausfreund“, 1 Mal wöchentlich „Illustr. Sonntagsblatt“.

Die „Altpr. Ztg.“ kostet in der Expedition und in den Abholstellen pro Quartal 1,60 Mt. mit Botenlohn 1,90 Mt. bei allen Postanstalten 2,00 Mt. mit Briefträgerbestellgeld 2,40 Mt.

Den Herren Kaufleuten, Gewerbetreibenden und Allen, die irgend etwas zu veröffentlichen haben, halten wir unser Blatt zur Insertion sehr empfohlen, da es inner- und außerhalb des Kreises von allen Ständen gelesen wird.

Telegraphische Nachrichten.

London, 30. Dez. Drahtmeldungen aus Nuevo Laredo übermitteln Berichte über weitere Kämpfe zwischen den Regierungstruppen und den Rebellen in Mexiko. Es sollen nunmehr 2000 Insurgenten auf mexikanischem Gebiet stehen. Aus dem Umstande, daß der sehr beliebte General Estrada an die Spitze der Aufständischen getreten ist, wird gefolgert, daß der gegenwärtige Versuch, die Regierung zu stützen, nicht leicht zu unterdrücken sein werde. Längs der Grenze zwischen Laredo und Brownsville sind 1000 Mann Truppen der Vereinigten Staaten als Beobachtungscorps aufgestellt. Die mexikanische Gesandtschaft in London stellt trotzdem das Vorhandensein ensterner Anruhen an der texanischen Grenze in Abrede.

Zum Jahreswechsel.

Das Neujahrstfest hat im Gegensatz zu dem frommen, häuslichen Weihnachtstfeste etwas Weltliches und Geschäftliches an sich. Während man zu Weihnachten mehr geneigt ist zu innerlichen, sentimentalen Betrachtungen über religiöse und sonst ideale, die ganze Menschheit umfassende Fragen, überblickt zu

Neujahr der Mensch mehr die äußeren Verhältnisse, entweder nur soweit sie ihn persönlich angehen — man denke nur an die Fragen an das Schicksal, die in der Silvesternacht von der jungen Frauenwelt zumal gestellt werden — oder soweit sie seine und die allgemein geschäftliche, oder endlich auch die allgemeine politische Lage betreffen.

Nun, dieser Umblick ist bei diesem Jahreswechsel ein nur wenig trostreicher. In unserem Nachbarlande Frankreich gährt's und brodel't, und Niemand weiß, was aus dem Hengesthals herauskommen mag. Ein gänzlich verrücktes Frankreich ist der Ruhe Europas kaum minder gefährlich als ein seiner Stärke sich bewußtes, wenn nicht noch gefährlicher sogar. Rußland liegt nach wie vor spöthnarrig auf der Lauer, um, wie schon so oft, im Trüben fischen zu können, und doch kann es jeden Augenblick kommen, daß diese Macht ebenso wie Frankreich von gefährlichen Zukunftsbesorgen befallen wird, und der Welt ein Beispiel inneren Zerfalls gewährt. In den verschiedenen anderen Ländern, in Oesterreich, Italien, Belgien, sieht es kaum besser aus, so daß wir von Glück sagen könnten, hätten wir uns nur nicht über die Militärvorlage und ihre Anforderungen an uns den Kopf zu zerbrechen. Leider ist der geschäftliche Rückgang, über den die ganze Welt klagt, nirgends so andauernd und stetig gewesen als gerade bei uns, die wir zu wenig reich sind, um eine so lange, schwere Probe ohne Gefahr für unser Bestes, unser Volkswohlleben, zu bestehen.

Wenn die Socialdemokratie sich bei uns in Deutschland in dem letzten Jahrzehnt so fest eingemietet hat, so haben wir dies neben dem idealen, sich gern mit Utopien beschäftigenden, Rebelthum nachhängenden Sinn des deutschen Volkes den schlechten Zeiten zuschreiben. Wenn der Antisemitismus bei uns sich so verbreitet hat, daß man in allen maßgebenden Kreisen über die Gefahr einseht, über die Gefahr, die nicht nur den Semiten, sondern dem ganzen Volke und seinen wichtigsten Institutionen droht, dann ist dies in erster Reihe den schlechten Zeiten zuzuschreiben. Zum Religionshaß ist das deutsche Volk zu aufgeklärt, zum Hass gegen die Juden im Ganzen zu friedfertig und zu ebenbürtig. Aber der lang anhaltende geschäftliche Druck hat es leicht gemacht, die Menge zu behörden, die so gern einen Sündenbock hat und nach dem greift, der ihr präsentiert worden ist.

Geschäfts-Wetterkundige wollten in allerletzter Zeit Zeichen der Besserung gesehen haben. Innigst zu wünschen wäre es, daß sie sich nicht geirrt, und daß

wirklich wirtschaftliches Heil komme. Es ist am allerwenigsten aus materiellen Gründen, daß wir Alle so sehr das materielle Wohlergehen des deutschen Volkes ersehnen. Das materielle Wohl ist schon für jedes Individuum eine sehr wichtige Frage, für Völker ist es die erste, wenn schon nicht die höchste. Der Einzelne kann sich über eine Zeit schlechter wirtschaftlicher Conjunctionen in der einen oder andern Weise hinwegsetzen, kann den wirtschaftlichen Klippen gegenüber laviren, ein Volk aber ist krank, wenn es ihm längere Zeit schlecht geht. In einem gesunden Körper aber nur ruht eine gesunde Seele. Der deutsche Volkskörper ist krank, die deutsche Volksseele ist es erst recht. Der schwer kranken deutschen Volksseele wünschen wir zum Neuen Jahr Gesundheit, rasche Gesundheit, daß die Schleier, die sich um sie lagern, verschwinden. Es ist betäubend, daß das deutsche Volk so lange schon unter materiellem Druck so schwer leidet, die geistige Verblendung, wenn nicht gar ernste Lammachtung so vieler, die bereits gemeingefährlich wird, ist ein unendlich schmerzlicher Anblick. Möge das neue Jahr den Kranken helfen und so das Vaterland von seiner ersten Gefahr befreien.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 31. Dez.

Die Ausstandsbewegung im Saarrevier ist jetzt beiläufig eine allgemeine geworden. Bei der Freitag-Feiertagsfeier in 9 Berginspektionen: 8547 Mann nicht an, es sind also nur in 2 Berginspektionen alle Bergarbeiter angefahren. Auf der Grube „von Dechen“ kam es zu einer Ruhestörung.

Im Laufe des Feiertags wurden sämtliche fiskalische Gruben des Saarreviers, mit Ausnahme der Grube „Kronprinz“, inspektiert, ausständig. Die Stimmung war allgemein eine sehr erregte, und es sind auch bereits Excesse vorgekommen, so daß man sogar schon ernsthaftige Ruhestörungen befürchtet.

Freycinet ist amtsüde; er will gehen, wie aus Paris berichtet wird; weniger des Panamastandals, als seiner Beziehungen zu Andrieux wegen, dem eigentlichen Urheber des ganzen Standals. In Frankreichs Interesse ist es zu bedauern, daß Freycinet das Portefeuille des Kriegsministers abgibt, denn, obgleich er nur ein „Zivilist“ war, hat er doch die Reorganisation der französischen Armee mit Geschick durchgeführt. Andrieux hält es für notwendig, seine Be-

ziehungen zu Freycinet, wie auch zu Boulanger klarzustellen, er bereist jedoch damit nur, daß er selber aus der Krippe des Dispositionsfonds gestiegen hat. „Als General Boulanger Kriegsminister war“, erzählte Andrieux, „gelangte ich in den Besitz von Auskünften, welche die Landesverteidigung in hohem Grade interessierten. Ich theilte sie dem Minister mit und erklärte ihm, daß ich in der Lage wäre, ihm Agenten im Auslande zu liefern. Der Minister nahm mein Anerbieten an und brachte mich mit dem Chef des Bundeschaffersdienstes in Verbindung. Die Auskünfte wurden an mich gefandt und ich übermittelte sie dem Ministerium, die Befolgung der Agenten hingegen geschah direct durch das Kriegsministerium. Das währte so unter dem Kriegsminister General Ferron und seinen Nachfolgern fort; erst als Herr de Freycinet das Portefeuille des Krieges übernahm, gingen die Auskünfte, die nicht mehr so interessant waren, wie ehemals, ohne meine Vermittlung ein.“ Und so wird man es begreiflich finden, warum Andrieux für Freycinet eine besondere Schwäche besitzt. Den Nachweis von Spionen und die Lieferung interessanter Auskünfte übernimmt ein Charakter wie Andrieux nicht umsonst. Freycinet's Absicht, zurückzutreten, hat das Ministerium in zwei Lager geschieden. Der vorgefetzte Ministerrath ist stürmisch verlaufen. Eine offene Spaltung ist infolge Differenzen betreffs der Strafverfolgung weiterer Abgeordneten sowie über die Maßregeln gegen die Aktion der sozialistischen Komités zu Tage getreten.

Die Untersuchungskommission stellte zahlreiche Vertheilungen bedeutender Summen direct durch die Panamagesellschaft an Chefredactoren und Direktoren von Zeitungen fest, im Ganzen 7 Millionen Francs. Viele Blätter erhielten außerdem Vertheilungen an Garantien, besonders der „Figaro“, „Matin“, „Petit Journal“; selbst für nicht statgehabte Emissionen wurden Vorstöße gezahlt.

Bronardel dementirt die Mittheilung, daß Baron Reinach eines natürlichen Todes gestorben sei. Ist er nun eines natürlichen Todes gestorben, oder nicht? — Reinach nämlich. Eine spätere Depesche berichtet über die Frage, ob Reinach vergiftet worden sei, Folgendes: Dr. Bronardel erklärte auf Befragen einem Vertreter des „Figaro“ gegenüber alle Gerüchte über das Ergebnis der Leichenschau Reinach's für unbegründet, er habe niemals gesagt, daß er auf einen natürlichen Tod des Barons Reinach schlicke. Er habe um eine Nachprüfung ersucht, weil eine solche in Fällen, wo Vergiftung in Frage komme, stehender

Fenilbeton.

Zum Jahreswechsel.

Du gehst zur Ruhe, altes Jahr,
Von Glockentönen erst umklungen,
Von ihrem Rauschen wunderbar
In deinen letzten Schlaf gesungen.
Leb' wohl denn nun, es sei geweiht
Dir unser Glas zu dieser Stunde —
Vergessen sei, was du an Leid
Gebracht in deiner Monden Runde!

Und nun zu dir, du neues Jahr —
Was bringst du uns in deinem Schooße?
Sind's Freudenperlen rein und klar —
Sind es des Leides dunkle Loose?
Noch fremd jedoch ist uns dein Blick,
Noch trittst du vor uns hin mit Schweigen,
Und unser künftiges Geschick —
Nicht künden's deine Runenzzeichen!

Wohlan, so bleib das Hoffen nur,
Mit dem wir Alle dich begrüßen:
Es werde uns in deiner Spur
Ein neues, gold'nes Glück entsproßen —
In dieser Hoffnung schauen wir
Dir, neues Jahr, getrost entgegen —
O, mögest du uns für und für
Umglänzen mit dem hehrsten Segen!

Paul Borthold.

Profit Neujahr!

Von G. Brink.

Mit dem dampfenden Punschglase oder dem schäumenden Sektelche in der Hand, wird meist der Antritt des neuen Jahres gefeiert und das „Profit Neujahr!“ als Glückwunsch gerufen, während draußen auf der Straße Freudenpfeile losgeknallt werden, obwohl die Polizei es streng verboten hat.

Und doch sollte uns der Uebertritt in einen neuen Zeitabschnitt eigentlich ernst stimmen und uns an die Lehre mahnen, die sich als Inschrift an manchen alten Uhren findet: „So geht die Zeit zur Ewigkeit!“ In diesem Sinne bestimmte Moses die Neujahrstfeier als Bußfest zum Gedenktage der Vergangenheit. Wir lieben es jedoch einmal, den frohen Hoff-

nungen, die wir an den Beginn einer neuen Epoche knüpfen, durch Lust und Jubel Ausdruck zu verleihen, ohne daran zu denken, wie oft dieser thörichte Optimismus schon betrogen wurde!

Man wünscht sich am Neujahrstage gegenseitig ein „Glückseliges neues Jahr!“, wie die Menschen das nun schon seit vielen Hunderten von Jahren zu thun gewohnt sind, halb mechanisch, ohne sich sonderlich dabei etwas zu denken, gleichviel, ob die Gratulation mündlich oder auf schriftlichem Wege abgestattet wird.

Es dürfte nun wohl nicht ohne Interesse sein, einmal etwas näher der Herkunft und Geschichte unserer Neujahrskarten nachzusehen, die gegenwärtig eine so große Rolle spielen und deren Herstellung zu einem ausgedehnten Industriezweige geworden ist.

Geschriebene Neujahrskarten finden wir schon im alten Rom, wo man statt der sonst üblichen Geschenke zuletzt Distichen versandte, die auf Streifen Pergament oder kleine Täfelchen geschrieben und massenhaft bei den Bücher- und Scripturenhändlern zu kaufen waren. Selbst Martial, der geistvolle Epigrammendichter, verschmähte es nicht, für den Buchhändler Tryphon solche Distiche zu schreiben, bei dem man 124 Stück für vier Sesterze (etwa 70 Pfennig) kaufen konnte.

Eigentlichen Neujahrskarten in unserem Sinne aber, die mit Glückwünschen in ernster oder launiger Form bedruckt waren, begegnet man schon vor Einführung des eigentlichen Buchdruckes, indem die alten Formschneider und „Briefmaler“ ihre Kunst auch zur Herstellung von solchen verwendeten. Wohl der älteste, bis auf uns gelangte gedruckte Neujahrswunsch ist von dem unbekanntem Meister E. S., dessen Blätter von allen Kupferstichkabineten sehr hoch geschätzt werden, für das Jahr 1466 in Kupfer gestochen worden. Nach Passavant erblickt man auf diesem Kupferstich das Christkind über einer sehr reich gehaltenen Blume von phantastischer Form; es hält ein Spruchband mit der Inschrift: „Ein gout selig jor.“ Weshalb aber gerade das Christkind hier zum Vermittler eines solchen Neujahrswunsches gewählt wurde, leuchtet sofort ein, wenn wir bedenken, daß das neue Jahr in Deutschland vielfach mit dem 25. Dezember angefangen wurde, und daß sich beispielsweise in Brandenburg und Schlesien dies Weihnachtstfest bis in's 16. Jahrhundert erhielt.

Im 15. Jahrhundert wurde der Neujahrswunsch vielfach auf den Wandtafeln angebracht; ein solcher aus dem Jahre 1478 befindet sich im germanischen Museum in Nürnberg. Er ist mit Typen gedruckt, hat aber oben am Kopfe einen Holzschnitt, der ein vom Christkinde und einer stehenden Taube gehaltenes Spruchband mit der Inschrift: „Ein gut jätig jar“ zeigt.

Religiöse Darstellungen blieben auch auf den ge-

druckten Neujahrswünschen des folgenden Jahrhunderts vorherrschend, während im 17. Jahrhundert, als ein steifes, ceremonielles Wesen vorherrschend wurde, Allegorien zur Umrahmung von möglichst schwülstigen Versen, die den Glückwunsch ausdrücken, Mode wurden.

Als die Visitenkarten im 18. Jahrhundert aufkamen, nahmen auch die Neujahrswünsche diese moderne Form an, in der wir sie kennen. Sie wurden anfangs in Kupferstich hergestellt, erhaben gepreßt oder mit farbigem Atlas überzogen und zeigten namentlich während der Sentimentalitätsperiode blumenstreuende Genien oder den Altar der Freundschaft, unter dem ruhende Berge standen, wie z. B. die folgenden, die sich auf einer solchen Karte aus dem Jahre 1794 finden:

„Bruder den ich zärtlich liebe —
Heil und Segen wünsch' ich Dir:
Keine Stunde fet Dir trübe!
Und von allen Freuden hier,
Müßte Dir nicht eine fehlen;
Was die Hoffnung Dir verpricht,
Und was Deine Wünsche wählen,
Folge Dir wie Sonnenlicht!“

Solche Karten wurden massenhaft fabrizirt und bei Herannahen der Jahreswende nicht nur in den Läden, sondern auch von besonderen Händlern feilgehalten. Eine Nachdrucker von Chodowietz stellt eine alte Berliner Neujahrswunschverkauferin aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts dar, deren unter freiem Himmel errichteter Stand von zahlreichen Liebhabern umlagert ist.

Ueber diesen Handel in dem Berlin vor hundert Jahren äußert sich auch der dort weilende Franzose Mercier in einem Büchlein „Neuestes Gemälde von Berlin“, das in einer deutschen Uebersetzung bei Peter Hammer in Köln erschien. Er tadelt darin, daß man jetzt geradezu geizig sei, an alle seine Freunde und Bekannte gedruckte Neujahrswünsche zu senden, während den biederen deutschen Vorfahren ein Händedruck mehr gegolten hätte, als tausend Verse auf Seide, mit Gold und Guirlanden geziert. Der Handel mit solchen Wünschen habe eine ungeheure Ausdehnung erlangt, trotzdem aber machten manche Händler Banterott und zwar am meisten solche, die das Geschäft en gros betrieben, während die Kleinhändler noch am besten durchkämen.

Auf dem großen Plage von Butareff wird an jedem ersten Januar ein ganz eigenartiger Neujahrskartenmarkt abgehalten. Alle dienstbaren Geister der Stadt finden sich daselbst mit Körben ein, die mit Karten angefüllt sind. Jeder ruft nach der Reihe den Namen seiner Herrschaft aus, worauf alle diejenigen, deren Gebieter mit der bezeichneten Familie in Beziehungen stehen, an ihn herantreten und ihm eine

Karte ihrer Herrschaft überreichen, die dann in eine besondere Abtheilung des Korbes gelegt wird.

Recht hübsch ist die Sitte der Postbeamten, mit den Kollegen in anderen Staaten am Jahreswechsel sich gegenseitig Wünsche zu übermitteln, die in der Weise ausgeübt wird, daß am Neujahrstage die unter sich Kartenklüppel haltenden Aemter Glückwunschkarten austauschen. Anfangs waren das einfache Karten in der Sprache des betreffenden Landes, neuerdings aber sind künstlerisch ausgeführte Karten beliebt geworden, welche theils neue, theils alte Motive aus dem Postleben, Photographien und Ansichten der absendenden Stadt und hervorragende Betriebsrichtungen darstellen.

Da andererseits das massenhafte Versenden und Einlaufen von gedruckten Neujahrswünschen in den mannigfachen Gestalten schon vielfach als Belästigung empfunden wird, so hat sich in manchen Städten der Brauch eingebürgert, daß man sich durch eine Gabe zu wohlthätigen Zwecken von der Verpflichtung zu Gratulationen loskaufen kann. Natürlich drücken alle diejenigen, welche sich daran beteiligten und deren Namen durch die Zeitungen veröffentlicht werden, das durch gleichzeitige den dringenden Wunsch aus, auch ihrerseits von allen Glückwünschen zum Jahreswechsel verschont zu bleiben.

Soweit dies Glückwünschen zu etwas rein konventionellem geworden ist, wird man die Abneigung dagegen nicht unberechtigt finden können, daß aber das Kaufen des Rechts zum Nichtgratuliren durch wohlthätige Gaben durchaus nichts Neues ist, ersehen wir, u. a. in einer Dresdener Korrespondenz im Jahrgang 1825 des Cotta'schen „Morgenblattes.“ Dort wird über Dresdener Neujahrsgewohnheiten berichtet und dazu bemerkt: „Noch hat das Beispiel der Berliner, welche die Pflicht der Gratulationen durch reiche Spenden an die Armen ablaufen, hier keine Proselyten gemacht.“ Desgleichen meldet das „Vezenger“ „Wochenblatt“ unterm 23. Dezember 1821 aus Feldkirch, daß sich bei dieser Gelegenheit der wohlthätige Sinn der Bewohner jener Stadt zur Unterstützung der Armen bewährt habe, und ähnliche Zeugnisse werden sich sicherlich noch mehrere finden, wenn man darnach forscht.

Bei den alten Römern hießen die Neujahrsgeschenke nach einer sabinischen Göttin Strenia gewöhnlich „strenae“, woraus das französische „strenerne“ geworden ist. In Rom bekam man sich zu Jahreswechsel „boni ominis causa“, damit es eine gute Vorbedeutung sei, und die Geschenke waren daher im Anfang auch äußerst einfach, da sie ja in den guten Willen des Sponders, nicht seinen Reichtum beweisen sollten. Man sandte Backwerk u. Früchte, wobei die letzteren, wie bei uns die Weihnachtstüffe und Nusseln, mit Goldschmuck überzogen wurden. Unbemittelte gaben gewöhnlich eingetam-

Brauch sei. Spuren mineralischer Gifte hätten sich in den Eingeweidern des Todten nicht vorgefunden, über das Vorhandensein vegetabilischer Gifte könne er sich zur Zeit insofern nicht äußern. Die Annahme, daß Mehnach vergiftet worden sei, halte er für unwahrscheinlich. Die Frage ist also auch jetzt unentschieden.

Auch Jerry hat das Wort zum Panamastandal ergriffen. Der arme Mann, der übrigens der talentvollste unter allen französischen Staatsmännern ist, hatte vor einigen Jahren wegen seines Einsehens, daß es besser sei, mit Deutschland in Frieden zu leben, das Unglück, bei den Franzosen in Ungnade zu gerathen. Nun ist seine politische Unthat halb vergessen. Er hält es daher für angemessen, sich wieder im Vordergrund zu zeigen. In einer Unterredung mit einem Zeitungsberichterstatter sprach er sich über die gegenwärtige politische Lage aus und sagte: Wir werden, wenn wir unsere Feinde erst genauer unterscheiden können, unsere Reichen reformiren, in welchem sich alle anständigen, auf Ruhe bedachten Republikaner sammeln werden, die in gleichem Maße der Diktatur wie einer Restauration und der Anarchie als Gegner gegenüberstehen. Unter dem Vorwande, die öffentliche Moralität zu vertheidigen, will man die Republik zu Grunde richten. Jerry schloß: „Lassen wir von den Gerichten diejenigen Personen treffen, deren Rechtschaffenheit nicht unantastbar ist und rüsten wir uns dazu, die öffentlichen Freiheiten zu vertheidigen.“

Irland.

* Berlin, 30. Dez. Der Kaiser ist mit seiner Familie am Freitag nach Berlin übergesiedelt.

Der Kaiser wird in Sigmaringen am 8. Januar eintreffen, dort am 9. und 10. verweilen und am 11. Januar über Karlsruhe, wo den Großherzoglichen Herrschaften ein Besuch zugebracht ist, die Rückreise nach Berlin antreten.

Das Berliner Aeltesten-Collegium hat an das Abgeordnetenhaus eine Petition gerichtet gegen die Ergänzungsteuer-Vorlage. Es wird in der Petition ausgeführt, daß die in der Vorlage verlangte Vermögensanzeige den Handel- und Gewerbetreibenden Angaben auferlege, welche sie beim besten Willen nicht mit einer vor Steuerhinterziehungen führenden Genauigkeit zu liefern vermögen und sie zugleich zwingen, wichtigste Geschäftsgeheimnisse aufzudecken, was den Kredit ernstlich gefährden könne. Die für die Vermögensanzeige erforderlichen Angaben, heißt es weiter, sind für die Beurtheilung der Kreditwürdigkeit noch weit maßgebender als die für Zwecke der Einkommensteuer gemachten; um so mehr werden sowohl die einzelnen Kreditgeber wie namentlich die Auskunftsburden Alles daran setzen, sich Kenntniß davon zu verschaffen. Und an dem äußerlichen mechanischen Maßstabe seines vielleicht in einem besonders ungünstigen Augenblicke ausgenommenen Vermögensstandes gemessen, wird in manchen Fällen der Kaufmann einen Kredit nicht erhalten, den er in Anbetracht seiner persönlichen Tüchtigkeit oder anderer für Dritte nicht zu beurtheilender Umstände mit voller innerer Berechtigung hätte in Anspruch nehmen können, man kann dem gegenüber nicht einmal geltend machen, daß Kreditunwürdigkeit auf diesem Wege als solche erkannt werden; denn gerade dem ohne innere Berechtigung Kredit Suchenden wird die Verhinderung nahegelegt, durch die verhältnismäßig billige Ueberschuldung seines Vermögens (durch Verschweigen von Schulden, Zubuchungsbemessung der Vermögensstärke etc.) eine unbedeutend günstige Beurtheilung seiner Zahlungsfähigkeit hervorzuwirken. So muß die Deklaration des Vermögens, die bestehende und für die jegige Entwicklungslage der Volkswirtschaft unentbehrliche Kredit-Organisation nach doppelter Richtung empfindlich schädigen.

* Leipzig, 30. Dez. Gestern hat hier die angeforderte Versammlung der Vertreter kleinerer und mittlerer Brauereien zur Stellungnahme gegen die Gesetzesvorlage über die Erhöhung der Brauereisteuer stattgefunden. Am Mittwoch war an dieser Stelle der Wunsch ausgesprochen worden, daß sich die Versammlung der Gemeindefunkten der Interessen des ganzen Gewerbes bewußt bleibe und ihre Beschlüsse auf die Zurückweisung der Regierungsvorlage beschränke. Dieser Wunsch ist nicht unerfüllt geblieben. Der in der Einladung zur der Versammlung vorgeschlagene Staffeltarif, der bei 200,000 Zentner Malzverbrauch die Steuer auf der höchsten Stufe mehr als verdoppelt hätte, ist abgelehnt, dagegen mit überwiegender Mehrheit der Antrag angenommen worden: „Die

hier zu Leipzig im Saale des „Elysiun“ aus dem ganzen norddeutschen Malzsteuergebiete versammelten kleineren und mittleren Brauer erheben hiermit gegen die Erhöhung der Brauereisteuer erheblichen Protest.“ Auch diejenigen Redner, die im Uebrigen den Großbetrieben feindselig gegenüber stehen, betonten entschieden, daß jedwede Erhöhung der Brauereisteuer als ein Unglück für das ganze Gewerbe anzusehen sei.

Ungarn.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 29. Dez. Die Hauptanklagen der österreichisch-ungarischen Bank in Wien und Pest sind ermächtigt worden, für eingeleitetes Gold auf Wunsch statt Noten auch Goldmünzen der Kronenwährung nach Maßgabe des vorhandenen Bestandes unter Erhebung einer Provision von 1/2 per Mille zu verabfolgen. — Da sich in Folge der Verhältnisse in Serbien die rechtzeitige Inkassoforderung des neuen österreichisch-serbischen Handelsvertrages als unmöglich herausgestellt hat, wurde heute im Ministerium des Auswärtigen die Verlängerung des alten Vertrages bis Ende Juni 1893 unterzeichnet.

England. London, 28. Dez. In Großbritannien und Irland gibt es heute nur eine politische Frage: „Wer hat das Dynamitverbrechen in Dublin begangen?“ Fealy und Redmond erklären als Wortführer der Nationalisten, daß sie nicht nur die Greuelthat verdammen, sondern daß sie ihre möglichen Folgen als höchst nachtheilig, wenn nicht gar verhängnisvoll für die von ihnen verfolgte Home-Rule-Politik betrachten. In der Rede des Parlamentarier Redmond fällt der herliche Ton auf, in welchem er Morleys gedenkt, und wenn man die ganze Lage sorgfältig erwägt, so möchte man zu dem Schlusse gelangen, daß trotz der bösen Saat, die das ganz unerwartete und geheimnißvolle Verbrechen ausgestreut hat, vielleicht ein Gutes, das festere Zusammenhalten der ganzen konstitutionellen Partei mit den Freunden Irlands in England, daraus hervorzurufen dürfte. Die Tory-Presse behandelt die ganze Angelegenheit in vortheilhafter und zurückhaltender Weise. Die Anhänger Balfours wissen recht wohl, daß auch während der Amtsbauer Balfours Verjahrung gemacht wurden, ein Zeitungsbüreau, dann das Hauptpostamt und endlich sogar die Redaktions des irischen Sekretärs selbst in die List zu bringen. Es ist wahrscheinlich, daß, wie bei früheren Gelegenheiten, so auch diesmal wieder die amerikanischen „Unversöhnlichen“ ihre Hand mit im Spiele gehabt haben. Das Clan-na-Gael besteht, wie dies Le Caron nachgewiesen hat, in Folge der Nachsicht, welche die Washingtoner Regierung gegen diese Verbrechergesellschaft geübt hat, immer noch. Es bedient sich nach wie vor der unzufriedenen Elemente der irischen Bevölkerung, um für ihre Nord- und Westpolitik neue Anhänger zu gewinnen.

Rußland. Petersburg, 30. Dez. Ganz wie das Deutsche Reich, soll auch Rußland ein neues verschärftes Wuchergesetz erhalten. Den „Mosk. Wied.“ zufolge hat das Ministerium des Innern dem Reichsrath den Entwurf eines solchen Gesetzes unterbreitet, daß sich zunächst gegen den höchst entwickelten gemeinrechtlichen, geheimen Wucher wendet, durch Androhung sehr bedeutend verschärfter Strafen für denselben. In der Nähe größerer Fabriken und Betriebe mit zahlreicher Arbeiterbevölkerung soll die Anlegung von Wucherkassen ganz verboten werden.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 30. Dez. (D. Z.) Die hiesige Handelskammer hat den Verlust eines stattdessen, erst vor kurzem erbauten Seedampfers zu beklagen. Nach telegraphischen Mittheilungen ist der der Firma F. H. Reinhold gehörige Schraubendampfer „Alma“, geführt von Capitän F. Schaubwasser, gestern bei Conteville an der See mit dem französischen Dampfer „Emilie“ aus Bordeaux zusammengestoßen und dabei total verloren gegangen; bei dem Anstoß ist leider auch der zweite Maschinenist der „Alma“ ertrunken. Der verunglückte Dampfer verließ den hiesigen Hafen am 24. d. M. mit einer Ladung eichen Schnittholz, für Rouen bestimmt. — Ein zweiter Schiffsturzgang scheint dieser Tage in der Döbber in unserer Nähe geschehen zu sein. Der schwedische Dampfer „Alma“ aus Gothenburg (Capitän Ankerlöf), welcher sich mit einer Ladung Getreide auf der Fahrt von Königsberg nach Kalmar in Schweden befand, wird seit 14 Tagen vermißt. An der samländischen Küste bei Palmnicken ist nun eine weibliche Leiche, in welcher man die Köchin des Dampfers „Alma“ zu erkennen

glaubt, sowie ein Boot dieses Dampfers von der See angespült worden. Der Untergang der „Alma“ ist demnach wohl unzweifelhaft. — In dem festlich geschmückten Saale der Loge „Einigkeit“ wurde gestern Abend das 50jährige Bestehen der Danziger Liedertafel begangen. Von Herrn Prof. Czwalina war zu diesem Feste eine Festschrift herausgegeben worden, die außer dem Programm und den Gesängen eine Geschichte des Vereins in den fünfzig Jahren brachte.

Marienburg, 30. Dez. (M. Z.) Einer unserer ältesten Mitbürger, Herr Rütchmermeister Vorchmin, in der Schugasse wohnhaft, beging gestern sein 50jähriges Bürger-Jubiläum. Dem Jubilar wurde seitens des Magistrats ein herzliches Glückwunschschreiben überreicht. — Der Landwirtschaftliche Verein Marienburg hält am 14. Januar im Gesellschaftshause sein Wintervergügen ab, bestehend in Theater, humoristischen Vorträgen, gemeinsamer Tafel und Tanz.

Ziegenhof, 26. Dez. Am 3. Feiertage veranstaltete der Handwerkerverein eine Weihnachtsfeierung für Kinder der Mitglieder. Daran schloß sich eine Theateraufführung an. Gestern fand ein ähnliches Vergnügen im Arbeitervereine statt. — Vier Bewerber für die hiesige Rektorstelle haben Probelectionen gehalten; nach Neujahr sollen wiederum zwei Herren ertheilen.

Flotow, 29. Dez. Heute Mittags erscholl das durchdringende Feuerfignal der freiwilligen Feuerwehr. Alles eilte nach dem Landratsamt, wo die hellen Flammen durch die Lüften einer Dachkammer hinausschlugen. Die auf dem Boden über dem Bureau des Landratsamts aufgeschichteten unbrauchbaren Akten waren in Brand gerathen. Das Feuer ist entweder durch Erhitzung des Schornsteines oder dadurch entstanden, daß Funken durch Spalten des Schornsteines in den erwähnten Raum eingedrungen sind. Die freiwillige Feuerwehr war sofort zur Stelle und erstreckte das Feuer im Entfesseln.

(?) Gröblich, 30. Dez. Heute früh in der vierten Stunde wurde hier plötzlich ein intensiver Feuerchein beobachtet und zwar soll Nachrichten zufolge das ganze Gehöft nebst Wohnhaus des Hofbesizers Kniphof in Abbau Richtung des Bärenwinkels niedergebrannt sein. Das Feuer griff mit einer solchen Schnelligkeit um sich, daß von dem lebenden Inventarium nur 4 Kühe und einige Färrlinge gerettet werden konnten, alles übrige lebende und todt Inventarium wurde ein Raub der Flammen. Auch vom Hausmobiliar ist nur wenig gerettet worden, und dieses auch in einem zerbrochenen und beschädigten Zustande. — Der hiesige Fleischbeschauer fand in einem vom Fleischermeister A. Winkler geschlachteten Schweine Erbsen. Das Schwein wog 563 Pfund, war nicht versichert und vom Fleischer ohne jede Garantie gekauft.

R. Pelpin, 30. Dez. Die hiesige Zuckerfabrik hat in der diesmaligen Campagne, welche vom 27. September bis 16. Dezember währte, 636,000 Ctr. Rüben in 144 Schichten verarbeitet. Gewonnen sind 57,000 Ctr. erstes Produkt und 10,000 Ctr. zweites Produkt. Neben mancherlei Neuerungen, welche die Fabrik in der diesmaligen Campagne eingeführt hat, ist besonders erwähnenswerth die elektrische Beleuchtung und die von der bisherigen Art abweichende Einrichtung der Rüben. Diefelben werden nicht mehr mit Erde, sondern mit Strohmatte bedeckt, zu deren Herstellung die Fabrik eine eigene Strohmatte-Flechmaschine besitzt. — Nach der allgemeinen Viehzählung vom 1. Dezember befinden sich in Pelpin 209 Viehbesitzende Haushaltungen mit 131 Pferden, 2 Celn, 275 Stück Rindvieh, 1315 Schafen, 652 Schweinen, 46 Ziegen und 241 Bienenstöcken. Für einen Ort wie Pelpin gewiß ein reichhaltiger Viehbestand, wenn auch der Bestand des Domkapitel = Dotationsgutes Maciejewo hierunter mitgezählt ist.

Aus dem Kreise Marienwerder, 28. Dez. Eine lebhafte Jubelstimmung bezieht im nächsten Jahre die Kirchengemeinde Gr. Krebs; 600 Jahre sind es nämlich 1893 her, daß der Ritter von Krebs die Kirche in Gr. Krebs erbaute. Zu dieser Feier sollen auch die Spitzen der Geistlichkeit der Provinz geladen werden. — Die Vertreter der Gemeinde Gr. Krebs haben einen Antrag angenommen, nach welchem im Winter die Kirche durch eiserne Defen geheizt werden soll. Zur Bestreitung der Kosten sollen die Zinsen eines auszunehmenden Kapitals verwendet werden. Wenn die Regierung diesen Antrag bestätigt, dann dürfte sich die Gr. Krebs' Kirche einer Ausstattung rühmen, die man wohl selten in ländlichen Kirchen findet.

Datteln oder Feigen oder auch eine Honigwaibe, das Eine oder das Andere immer vergoldet; auch steckte man ein As, die geringste der im Umlauf befindlichen Münzen hinein. Mit dem steigenden Luxus hob sich auch der Werth dieser Neujahrsgechenke; man übersandte die Früchte in Gefäßen aus Goldmetall, die dann ebenfalls in den Besitz des Beschenkten übergingen, fügte auch wohl schöne Kleidungsstücke, Schmuckwaaren und andere Kostbarkeiten hinzu. Beliebte waren auch Lampen als Neujahrsgechenke; eine sehr zierliche Thonlampe, die bis auf unsere Zeit gekommen ist, trägt die Inschrift „Anno novo felix faustum“ (Zum neuen Jahr Glück und Heil). Eine große Rolle spielten ferner schöne Gedächtnismünzen und Medaillen.

Weld trat später an die Stelle der Früchte, und wie jeder Klient dem Parzifer, den er sich zum Patron erkoren hatte, am Neujahrstage ein kleines Geschenk machen mußte, so vorrückte nachher die Kaiser einen gleichen Tribut von allen Bewohnern Roms. Seit Augustus scheint es üblich gewesen zu sein, daß der Kaiser zum Jahreswechsel ein Geldgeschenk vom römischen Volke oder Senate erhielt, eine Sitte, die noch zur Zeit des Arcadius und Honorius bestand, wenn sie auch zuweilen durch den einen oder anderen Kaiser aufgehoben worden war.

Auch bei uns war das Schenken zum neuen Jahr ehemals allgemein üblich. Nachweisbar von der Mitte des 14. Jahrhunderts an bis in die neuere Zeit erhielten in den freien Städten diejenigen Rathsmitglieder, welche das Amt eines Rathmeisters verwalteten, sowie die Stadtschreiber und die Diener ein Geldgeschenk aus der städtischen Kasse.

In manchen Städten war es üblich, daß die Fleischer am Neujahrstage eine riesengroße Wurst zur allgemeinen Belustigung umhertrugen. So sollen im Jahre 1583 die Fleischer von Königsberg eine Wurst von 596 Ellen Länge und 434 Pfund Gewicht verfertigt haben, in der außer den sonstigen Zuthaten alle 36 Schweineschinken verarbeitet waren. Sie wurde von 91 Fleischerknaben unter lustigen Gefängen auf hölzernen Gabeln getragen. Ebendort fertigten die Fleischer 18 Jahre später sogar eine Wurst von 1005 Ellen Länge, wozu sie 81 geräucherter Schinken und 18 1/2 Pfund Pfeffer verwendeten. Diese Wurst ungethümlich wog 900 Pfund und wurde von den

Weggern am Neujahrstage 1601 feierlich unter Musik umhergetragen, worauf sie dasselbe in Gesellschaft der Bäcker verschmauften, die als Gegenbesende aus 12 Scheffeln Weizenmehl 8 Riesenstriezel und 6 gewaltige Brezel gebacken hatten.

Die Kauf- und Handwerksleute waren aber auch gehalten, ihren Kunden ein „Neujahr“ zu schenken. In einzelnen süddeutschen Städten geben die Bäcker noch heute ihren ständigen Abnehmern umsonst einen „Kranz“, anderwärts spenden die Fleischer Würste, und an wieder anderen Orten machen Kaufleute und Handwerker den Dienstboten der Herrschaften, die von ihnen ihren Bedarf beziehen, ein Geschenk.

Früher bestand auch vielfach der Brauch, daß der Rektor oder Kantor seine besten Säger und der Stadtmusikus seine Schifflin am Neujahrstage versammelte, die dann gemeinsam mit dem Nachwächter, Thürmer und Todtengräber, sowie dem Kirchen- und dem Polzeidienner, musizirten und Gaben heischend durch die Straßen zogen.

In ähnlicher Weise zog an dem Lande die Organisten und Lehrer mit einer Anzahl Knaben von Haus zu Haus und sangen ein geistliches Lied, wofür man ihnen ein Gloggepfand reichte. In manchen Dörfern war es üblich, daß die Parzer selbst einen solchen Neujahrsumgang hielten, um ihre „Gefälle“, aus verschiedenen Lebensmitteln und Getränken bestehend, einzusammeln.

Ganz allgemein pflegten die Kinder bei ihren Vätern vorzusprechen, um ihnen „das neue Jahr zu bringen“, wofür sie dann mit Badewerk, auch wohl mit Kleidungsstücken oder baarem Gelde erkrant wurden. Im Elsaß kommen die Kinder noch heute zu ihren Vätern und sagen:

„Guten Tag, Fathe und Patrin, Ich will 'ne Brezel wie ein Scheunthor, Mein Veldtchen wie ein Haus, Ich geh' ich nicht zur Subentfür 'naus!“

Das am Neujahrsmorgen Eines dem Anderen mit dem Glückwünschen zuvoorzukommen und ihm das neue Jahr abzugewinnen lacht, ist ein Brauch, dem man fast in allen deutschen Ländern begegnet. Sehr verschiedenartig dagegen lautet die Formel des hergebrachten Glückwunsches. In den Städten zwar, wo alles über den gleichen Stamm gehören zu werden pflegt, hört man nichts mehr als das „Profit Neu-

jahr!“, aber auf dem Lande ist das noch anders. — Im Schwarzwalde lautet der Glückwunsch meistens: „Ich wünsche Euch ein gutes neues Jahr, den gesunden Leib und den heiligen Geist und Alles, was Ihr Euch selber wünschen möget!“ Dagegen heißt es im Oberrhein:

„Profit' Neujahr!
E Baril (Berrücke) von Gashohr (Gaishaar),
E Brezel wie en Scheunthor,
E Kuche wie en Dweblat (Daplatte),
Do werre mer all mit einander satt.“

In der Eifel ruft man sich zu: „Glück zum Neujahr! Lang zu leben, selig zu sterben!“, während im Böhmerwald das Sprüchlein lautet: „Brüder! Neues Jahr! Neues Jahr! — Christkindlein liegt im krausen Haar; — Langes Leben, langes Leben — Und ein Beutel voll Geld daneben!“

Die schleisschen Vandleute begrüßen einander mit den Worten: „Na, ich mensch' Dr viel Glück zum neuen Joahre!“, und die Dorsländer müssen dort ihren Eltern einen „Wunsch“ herjagen, welchen sie zugleich, auf einen schönen bunten Bogen geschrieben, überreichen. Dasselbe geschieht noch in manchen Gegenden Westfalens, wo der plattdeutsche Gruß: „Glückseliges nies (neues) Jahr, min (mein) Jahr!“ lautet, und Derjenige, welcher dem Andern das Neujahr „abgewinnt“, von diesem eine Gabe erhält.

In der Gegend von Halle a. S. wird der Beginn des neuen Jahres von den jungen Burken mit Bettelknall angekündigt. In einigen Vogesendörfern pugen die jungen Mädchen eine junge Tanne oder Stechpalme mit Bändern, Gieschalen und kleinen Figuren, die einen Hirten vorstellen, der seine Frau schlägt und steden den so geschmückten Baum zu Neujahr auf den Ortsbrunnen. Er bleibt das ganze Jahr über als schützendes Symbol für diejenigen stehen, die ihn errichtet haben.

So könnten wir noch von gar vielerlei Arten berichten, das Neujahr zu begrüßen, sich gegenseitig dazu zu beglückwünschen oder zu beschenken. Es mag jedoch mit dem Angeführten sein Wenden haben, um die Leser nicht zu ermüden, denen auch wir nun zum Abschiede unsererseits noch ein wohlgeordnetes: „Glückseliges neues Jahr!“ zurufen.

Liebfahrt, 30. Dez. In den letzten Tagen sind hier wieder mehrere kleine Diebstähle vorgekommen, welche erwiesener Maßen zum größten Theil wieder von den durch die Continenenbrüche verdrängten Knaben verübt sind. Hoffentlich gelangen die Verzeihen bald zur gerichtlichen Aburtheilung, damit diese Knaben endlich einmal von der verdienten Strafe ereilt und vor weiteren Missethaten zurückgeschreckt werden. — Gegenwärtig werden die Erarbeiten bei dem hiesigen Eisenbahnbau noch auf 5 Arbeitsposten gefördert. Die Steinlieferung für die zum Frühjahr in Angriff zu nehmenden Hochbauten sind auch bereits im Gange. — Durch die Anfang dieses Sommers hier eingetretene Aenderung des Postenganges zwischen Liebfahrt-Schlobitz sind wir viel schlechter daran als früher. Wahrscheinlich die Posten für den Personenverkehr günstiger liegen, so kommt dieses weniger in Betracht, weil der Personenverkehr von und nach ein sehr malmaler ist. Briefe und Pakete aus Königsberg, welche man früher Morgens früh hier hatte, kommen jetzt erst Abends um 6 Uhr an und gelangen am nächsten Tage zur Ausgabe. Für die Geschäftsleute ist dieses ein oft recht fühlbarer Uebelstand.

Freystadt, 29. Dez. Auf der gestern bei Herrn von Puttkamer = Gr. Blauth stattgefundenen Jagd hat sich insofern ein recht betrübender Unglücksfall ereignet, als das Gemehr des Rittergutsbesizers Koch auf Seeberg bei Marienburg sich entlud und dieser eine volle Schrotladung in die rechte Hand erhielt, so daß ihm der Daumen amputirt werden mußte. — Dem seit 2 1/2 Jahren hier thätig gewesenen Hülfsprediger Walter Herbold aus Danzig ist vom 1. Januar t. J. ab von dem königlichen Konsistorium das Vikariat der Pfarrstelle zu Meißnerwalde bei Danzig übertragen worden.

Königsberg, 30. Dez. Für den hiesigen Hafen ist jetzt der Schluß der Schifffahrt eingetreten. In Billau ist gestern nur ein Dampfer von See eingetroffen, der dort löschen und laden wird.

Oreleburg, 29. Dez. Beim Bäumerfällen wurde dieser Tage der Arbeiter T. aus Kawroch von einem Aste eines niederstürzenden Baumes derart am Kopfe getroffen, daß er nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab. T. war der einzige Ernährer seiner alten Mutter und einer 14jährigen Schwester und ein braver ordentlicher Mensch. — In Schwertainen verstarb vorige Woche im Alter von 103 Jahren die Frau S. Dieselbe war bis in ihre letzten Lebensjahre noch recht rüstig und hat nie eine Brille gebraucht, auch hat sie bis in die letzte Zeit noch leichte körperliche Arbeiten verrichtet.

Gzerwinz, 28. Dez. Der am 24. d. Mts. auf dem hiesigen Bahnhofe verunglückte Mann ist der Arbeiter Kolke aus Halldorf. Derselbe war, von Kalmje kommend, im Coupe eingeschlossen und herausgesprungen, als der Zug sich schon wieder in Bewegung gesetzt hatte. Hierbei hat er seinen Tod gefunden. Die hinterlassene arme Wittne betrauert jetzt ihren auf so schreckliche Weise ihr entziffenen Gatten, nachdem ihr schon im vergangenen Jahre ein 14jähriger Sohn durch den Tod entziffen worden war. Dieser Sohn wurde nämlich im Walde zu Wessel ermordet.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Nachrichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

1. Jan.: Meist trübe, feuchtkalt.
2. Jan.: Bedeckt, trübe, kalt, Niederschläge.
3. Jan.: Bedeckt, trübe, kalt, Niederschläge, windig.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 31. Dezember.

* (Schwester.) So ständen wir denn am Ende des letzten Tages im Jahre 1892, und nur wenige Stunden noch, so ist das neue Jahr errettet. Unwillkürlich richten wir unsere Blicke zurück auf die Tage des scheidenden Jahres, die nicht die besten und glücklichsten waren. Die meisten Menschen werden wohl schwer über dieses Jahr zu klagen haben. Es begann unter dem Zeichen des wirtschaftlichen Druckes, der zum Theil auf die schlechte Ernte des Vorjahres zurückzuführen ist. Und diese wirtschaftlichen Mißverhältnisse und der um sich greifende Nothstand unter der Bevölkerung bereiteten dem aus dem fernem Osten kommenden furchterlichen Pestepidemie, der Cholera, den geeigneten Boden. Nicht nur, daß diese tobende Krankheit so viele tausend Menschenleben dahintrastete, sie wirkte auch lähmend und hemmend auf Handel und Verkehr und so zwar, daß wir heute noch die Nachwehen fühlen. Das neue Jahr beginnt unter wirtschaftlich günstigeren Verhältnissen und wir wollen hoffen, daß es uns das bringen wird, was es uns verheißt: eine bessere Zeit! Wir wollen hoffen, daß Handel und Wandel wieder aufblühen und der Volkswohlstand sich heben werde. Und mit diesem Wunsche im Herzen mag ein Jeder das neue Jahr festlich und freudig begehen. An Gelegenheiten dazu fehlt es ja nicht, und schlimmsten Falles bietet auch die Hauslichkeit ihre Freuden. Wer erinnert sich nicht bei der warmen Kutschbowle der üblichen Schwelgereien, wie Zinngefäßen, Glücksgreifen und an das pudrige Faltschiffchen, wobei man sich auf eine leere Flasche zu setzen, die Weine zu kreuzen und mit einem brennenden Schwelgelbischen ein Licht anzuzünden hat. Auch ein Gefäß mit einer Schüssel voll Wasser mit dem Mund herauszuholen, gehört zu den Schwelgereien, aber nicht jede Familie wird das neue Jahr in freudiger Beite beginnen, und diesen vor allen möge das neue Jahr Trost und Hoffnung bringen. Auch ihnen gilt unser freudiger Zuruf:

Profit Neujahr!

* [Stadtverordnetenversammlung.] Anwesend waren bei Eröffnung der Sitzung durch Herrn Dr. Jacobi 43 Stadtverordnete. Es kommt zunächst zur Verhandlung ein Antrag des Magistrats, zur Vornahme der generellen Vorarbeiten für die Hofuferbahn einen Betrag bis zu tausend Mark zu bewilligen. Die Kosten für diese Arbeiten sind auf 6000 Mk. veranschlagt; diese dürften sich aber erheblich niedriger stellen, nachdem die Kgl. Eisenbahndirektion Bromberg die seiner Zeit für dieses Bahnprojekt angefertigten Pläne u. der Firma Lenz u. Co. in Stettin zur Benutzung überlassen hat. Es sind bis jetzt insgesamt 3850 Mk. gezehlet, dazu kommt noch ein Betrag des Herrn Bischof von Ermland. Die Herren Stadtverordneten bewilligen die beantragte Summe. — In der Schlachthausdeputation zur Ueberwachung des Schlachthausbetriebes sind laut Statut aus der Mitte der Stadtverordneten 2 Mitglieder und 2 Stellvertreter zu wählen. Die Wahl fällt auf Herrn Böwenstein und Herrn Oberkatz

Schmidt als ordentliche Mitglieder und auf die Herren Sauerhering und Breitenfeld als Stellvertreter. — Die Verpachtung einer Parzelle Land an der Kälberpforte betreffend, wird beschlossen, die Gändereien Herrn Potrawski gegen eine Pacht von 40 Mk. auf 3 Jahre zu überlassen. — Der Verpachtungssatz für die Gefangenen im hiesigen Polizeigefängnis ist im Jahre 1888, als in Folge der Ueberflimmungen die große Feuerung eintrat, von 45 auf 50 Pf. pro Person und Tag erhöht worden und bis jetzt in der Höhe geblieben. Der Verwaltungsrath, ihm auch in dem kommenden Jahre diesen erhöhten Satz zu gewähren. Die Kammereasse beantragt dagegen, in Anbetracht des bedeutenden Preisrückganges für alle in Betracht kommenden Lebensmittel, den Verpachtungssatz auf 45 Pf. zu erniedrigen. Dieser letztere Antrag wird auch einstimmig angenommen. — Durch das Testament des verstorbenen Herrn Bernick fällt der Stadt Elbing ein Theil seines Vermögens zu und soll daraus eine besondere Stiftung gebildet werden. Die Satzungen für diese Stiftung wurden bereits von den Stadtvorordneten berathen, fanden bisher jedoch die allerhöchste Genehmigung nicht und kann in Folge dessen auch die Erbschaft nicht angetreten werden. Der Magistrat wird nunmehr ermächtigt, die erforderlichen Aenderungen vorzunehmen und die Genehmigung zu erwirken. — Der Etat der Borschule des Realgymnasiums pro 1893/96 balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 3659 Mk. — In den hiesigen Volksschulen sind verschiedene Klassen erheblich überfüllt und wird die gezielte zulässige Schülerzahl einer Klasse bedeutend überschritten. In den Mädchen-schulen sind einzelne Klassen mit über 90 Schülern besetzt, die dritte Knabenschule hat sogar eine Klasse mit 110 Schülern. Es wird daher die Einrichtung von neuen Klassen erforderlich und zwar sollen die bereits bestehenden Klassen — je eine — in der 1. Knabenschule und in der 2. und 3. Mädchenschule definitiv eingerichtet und in der 2. und 3. Knabenschule und in der 5. Mädchenschule je eine Klasse neu eingerichtet werden. Die laufenden Ausgaben sind veranschlagt auf 2482 Mk. und zwar entfallen davon 2410 auf Gehälter an anzustellende Lehrer und 72 Mk. auf Reinigung und Heizung. Die einmaligen Ausgaben werden 1100 Mk. betragen. Die Beträge wären aus dem Ueberflimmfond der Schulen zu entnehmen. Die Verwaltung genehmigt die Einrichtung der Klassen und bewilligt die erforderlichen Mittel. — Die Rechnung der Kammereasse und Forstklasse schließt mit einer Einnahme von 53,830,72 Mk. und einer Ausgabe von 25,780,52 Mk. Es wurde somit ein Ueberflimm von 28,050,20 Mk. erzielt, das entspricht einem Reinertrag von 17,50 Mk. pro Hektar. Aus Holz allein wurden eingenommen 44,943,44 Mk. gegen das Vorjahr mehr 7694 Mk., welche Summe theilweise durch die erhöhten Holzpreise, theils durch den Mehrverkauf von Faschinen erreicht wurde. — Nachdem fand noch eine geheime Sitzung statt.

*** Westpr. Städtetag.** Als Delegirte der Stadt Elbing werden auf dem Städtetag in Thorn die Herren Oberbürgermeister Eblitt, Bürgermeister Contag, Stadtverordnetenvorsitzer Dr. Jacobi, Buchhändler Meißner und Justizrath Dr. Horn anwesend sein.

*** Stadttheater.** Offenbachs „Schöne Helena“ wird, so lange es Operetten giebt, ihren guten Auf bewahren und ihre Zugkraft auf das Publikum ausüben. Ist sie doch die schönste seiner leichtgeschürzten Schöpfungen. Die schöne Helena geht morgen bei uns in Szene und hoffentlich vor einem ausverkauften Hause. Das Weihnachtsmärchen mit seinen lebenswichtigen Ueberflimmungen wird mit dem Weihnachtsengel am Sonntag Nachmittag zum letzten Mal gegeben, und wollen wir hier die kleine Welt auf diese Vorstellung besonders aufmerksam machen. Für Montag steht die Orientrevue zum vierten Male auf dem Repertoire. Daß der überaus komische Schwank wahre Hitzfeldstürme hervorruft, dafür sorgt die gute Darstellung. Weiter haben wir noch zu registriren, daß Herr John Feistel, der jugendliche Liebhaber unserer Bühne, an das Hoftheater in Oldenburg engagirt ist und daß Joseph Mainz, sowie die berühmte Soubrette Dora zu einem Gastspiel am hiesigen Stadttheater gewonnen sind.

*** Die Elbinger Geizer- und Maschinen-Schule** beginnt mit dem 12. Januar einen neuen Curus.

*** Automaten und die Sonntagsruhe.** Die Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe haben wegen der in Gast- und Schankwirtschaften aufgestellten Automaten eine verschiedene Auslegung erfahren. Obwohl es einem Zweifel nicht unterliegen kann, daß die selbstthätigen Verkauf-Apparate als offene Verkaufsstellen anzusehen sind, so kommt doch für die Beantwortung der Frage, ob ihr Betrieb in Gast- und Schankwirtschaften an Sonntagen den Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe zuwider erfolgt, eine Reihe von Umständen in Betracht, deren Würdigung zweckmäßiger Weise den Gerichten zu überlassen ist. Die Minister haben daher jetzt angeordnet, daß in Zukunft gegen diejenigen Gast- und Schankwirthschaften, die den Automatenbetrieb an Sonntagen und Festtagen innerhalb ihrer Geschäftsräume zulassen, erst dann mit polizeilichen Verfügungen und Zwangsmitteln eingeschritten werde, wenn durch rechtskräftige richterliche Entscheidung festgestellt ist, daß in diesem Betriebe ein Vergehen im Sinne des § 146a N.-O.-D. liege. Damit sei selbstverständlich nicht ausgeschlossen, daß die Polizeibehörden in ihnen geeignet erscheinenden Fällen durch Anzeigen die Strafverfolgung herbeiführen, deren Ergebnis die Grundlage für Maßnahmen polizeilicher Natur bilden soll.

*** Die telephonische Verbindung Königsberg-Elbing-Berlin** wird, wie man in unterrichteten Kreisen annimmt, voraussichtlich gegen Mitte März oder Anfang April dem Betriebe übergeben werden können. Die Arbeiten sind auf der ganzen Linie über fünf Oberpolizeidirektionsbezirke erstreckenden Länge in vollem Gange, ihr Fortgang ist indessen von der Gunst und Ungunst der Witterung in starkem Maße abhängig. Zwischen hier und Königsberg ist das Gestänge zum größten Theil bereits fertiggestellt, und in wenigen Tagen wird das Einziehen des Drahtes erfolgen, welcher, wie bekannt, mit Rücksicht auf die weite Distanz in einer ganz besonderen Stärke gewählt ist.

*** Jagdergebnis.** Am Donnerstag fand im Ziegelwald eine Treibjagd statt, bei der von 13 Schützen 33 Haren erlegt wurden.

*** Marktbericht.** Der heutige Wochenmarkt war besser besucht als der letzte. Auf dem Fischmarkt waren vorzüglich Karpen, Sechte und Lachs zum Verkauf gestellt, auch Kaulbarje wurden angeboten. Der Wildmarkt wies eine größere Anzahl recht feister Rehe auf; aber auch Haren und Schneehühner, sowie Wildvögel war viel offerirt. Der Geflügelmarkt war

mit Gänsen, welche zu 50 Pf. pro Pfd. Absatz fanden, sowie Puten, zahmen Enten und Hühnern reichlich. Der Butter- und Eiermarkt deckte den Bedarf, doch blieben die Preise stabil. Butter brachte 0,90 bis 1,10 Mk. pro Pfd., Eier 1,10 Mk. pro Mandel. Zu erwähnen ist ferner noch das Feilbieten von Glücksspielen für die heutige Sylvesternacht. Auf dem Getreidemarkt war trotz der schönen Schlittbahn verhältnißmäßig wenig Zufuhr, auch war die Kauflust nicht sehr reger. Hier wurde mit 3,00—3,20 Mk. pro Scheffel, kleine Gerste mit 3,50—3,80 Mk., Weizen mit 6,20 Mk. und Roggen mit 4,60 bis 4,80 Mk. pro Scheffel bezahlt.

*** Anflug.** In der Traubenstraße haben einige Nachtschwärmer verschiedene Gartenzäune stark beschädigt, eine eiserne Gartenthür sogar mit Anwendung großer Gewalt zerbrochen. Die Thäter haben nicht ermittelt werden können.

*** Polizeibericht.** Der aus einer Restauration des Alten Marktes gestohlene Ueberzieher ist bereits heute ermittelt worden. Der Dieb soll ein Fleischer gewesen sein, der den Hock an einen Krankenwärter verkauft hatte.

Bermischtes.

*** Eine blutige Schlägerei.** Wie sie wohl kaum in Berlin vorgekommen ist, spielte sich daselbst in der letzten Nacht kurz nach zwölf Uhr vor dem Hause Müllerstraße 31 ab. Man berichtet darüber: Die Firma Groß, Schulstraße 6, ist bei dem Bau der Eisenbahn Berlin-Kremmen betheilig. Da die Erdarbeiten gegenwärtig ruhen müssen, so betrie die Firma ihre Leute zurück, von denen als letzte gestern Nachmittag der Buchhalter Volt, der Vorarbeiter Hoppe und ein Arbeiter, von dem nur der Vorname Heinrich bekannt ist, in Berlin eintrafen. Sie begaben sich sofort in die Wohnung ihres Arbeitgebers und, da sie diesen nicht antrafen, in die Wirthschaft von Kunze, Müllerstraße 30, wo sie nach Einnahme einiger Getränke auf ihren Plätzen vor Müdigkeit einschliefen. Bis dahin war, wie der Wirth und seine übrigen Gäste bezeugen, kein böses Wort unter ihnen gefallen. Gegen Abend erschien Herr Groß in dem Lokal, um für das Nachtlager der drei Zugereisten zu sorgen. Neben Kunze in dem Hause Müllerstraße 31 befindet sich die Herberge von Wötcher, wo Herr Groß drei Betten bestellte. Kurz nach 12 Uhr wurden Volt und sein Begleiter von einem nicht bekannt gewordenen jungen Mann aufgefordert, das Nachtlager aufzugeben und verließen auch in der größten Eile das Kunze'sche Gasthaus. Was jetzt zwischen ihnen sich entsponnen haben muß, bedarf noch der Aufklärung. Eine Frau L., die Müllerstraße 31 wohnt und aus dem Theater nach Hause kam, sah auf der Straße drei Männer wüthend mit einander kämpfen und mit schweren Werkzeugen und anscheinend auch Messern sich gegenseitig bearbeiten. Als später der Revierwächter an die Stelle kam, fand er Hoppe mit eingeschlagenem Schädel in einer Blutlache liegend auf, er benachrichtigte das 57. Polizei-Revier, das den bewußtlosen Mann sofort der Charite zuführte. Eine halbe Stunde später fand ein Schutzmann den Buchhalter Volt mit vollständig zertrümmertem Schädel bei der Nazarethstraße liegend und sorgte dafür, daß der nur noch wachende Mann gleichfalls nach dem genannten Krankenhaus befördert wurde. Der dritte im Bunde ist bis jetzt nicht ermittelt worden; auch er dürfte nicht ohne Verletzungen davon gekommen sein. Volt wird schwerlich mit dem Leben davontommen, Hoppe liegt lebensgefährlich, wenn auch nicht völlig hoffnungslos darnieder. Die eingeleitete Untersuchung wird bald völlige Klarheit schaffen.

*** Der bekannte Schlachtenmaler Wereschagin** hat vor Kurzem in Petersburg zum Besten eines Lehrausschusses in einer Soiree einen Vortrag über die Schrecken des Krieges gehalten. Er eröffnete seinen Vortrags, daß nach den Beobachtungen, die er auf dem Schlachtfelde gesammelt, der persönliche Muth dort — die Ausnahme bilde. General Stobeleff habe ihm einmal im Vertrauen erzählt, daß er stets vor und während der Schlacht vor Furcht gezittert und in jedem Augenblicke die Empfindung gehabt hätte, er werde die nächste Minute nicht überleben. Das Verhalten der Generale und Offiziere, welche während des Kampfes größere Freiheit der Bewegungen haben, sei auch darnach. Gewöhnlich — sagte Wereschagin — begnüge sich ein Offizier damit, seinen Leuten den „Weg zur Ruhme“ zu zeigen, während er seine Person bei Zeiten in Sicherheit bringe. Im besten Falle marschire er eine zeitlang an der Spitze seiner Mannschafft, rufe dann „Hurrah! nur hübsch voran, Kinderchen!“ und — bleibe zurück. Die Kinderchen schreien gleichfalls „Hurrah!“ dringen um ein Stück vorwärts und — bleiben dann auch zurück, wenn sie nicht vorher von Kugeln niedergestreckt worden sind. — Diese Darstellung hat einen Sturm des Unwillens und eine ganze Fluth von Protesten seitens russischer Offiziere und Generale hervorgerufen und die Presse in Petersburg und Moskau beschäftigt sich seit einigen Tagen auf lebhafteste mit der Wiederlegung der Wereschagin'schen Indiscretionen.

*** Friedrichruh, 28. Dez.** Die „Hamb. Nachr.“ schreiben: Aus Amerika kommt die einer Zeitung von Milwaukee entnommene Meldung, Fürst Bismarck sei an einer dortigen Straßenbahn interessiert. Nach dem Text der Originalnotiz ist dies als eine neue Art Reklame für die betreffende Tram aufzufassen; die Einwohner der Stadt werden darin ermahnt, mit Freudigkeit in der Bahn zu fahren, da deren Erträge dem Fürsten Bismarck zu Gute komme. Für uns genügt es zu wissen, daß das Ganze amerikanische Erfindung ist.

*** Weihnachtsgeschenke eines Kaisers.** Kaiser Franz Josef von Oesterreich wollte, wie gemeldet, in der Weihnachtszeit in München in der Familie seines Schwiegersohnes, des Prinzen Leopold, Ueber die Bescherung in dem prinzipal Hause wird nachträglich Folgendes berichtet: Als die Gäste verjammelt waren, trat der Kaiser, seine Tochter am Arme führend, gefolgt von dem Prinzen Leopold mit den Kindern, in den Saal ein. Nach der Begrüßung fand erst die Bescherung des Kaisers an den Prinzen und die Prinzeßin Leopold, dann der Letzteren an den Kaiser statt. Nummehr begaben sich Alle in den hell beleuchteten Tanzsaal. Dort bescheerte zunächst der Kaiser seinen Enkelkinder; die Prinzeßinnen erhielten kostbare Schmuckgegenstände, dem Prinzen Georg wurde unter Anderem eine Vereinerung seiner Gewehr Sammlung durch österreichische Modelle zu Theil, dann erhielt er auch noch ein werthvolles Mikroskop mit zahlreichen Präparaten; Prinz Konrad empfing unter Anderem eine umfangreiche (500 Stück umfassende) Steinsammlung, die während einiger Tage vorher ein kaiserlicher Beamter aufgestellt und geordnet hatte.

*** Im Sudan zurückgehalten.** Als Dr. Nach-

thal 1870 seine große Forschungsreise durch die Sahara nach Kanem, Tibesti und Bornu antrat, nahm er den Stallener Balpreda aus Udine als Koch mit sich. In Kafa, der Hauptstadt des Sultanats Bornu, trat dieser zum Islam über und blieb in den Diensten des Sultans. Seit damals darf Balpreda, der als Moslim den Namen Mohamed El Muslim angenommen, das genannte Reich nicht mehr verlassen. Alle von König Humbert und dem Sultan beim Herrscher von Bornu gemachten Schritte, damit er Balpreda freilasse, blieben bisher erfolglos. Der französische Konsul Montell, der jedoch von seiner Reife aus Bornu zurückgekehrt ist, hat Balpreda am Leben gefunden, doch hat dieser seine Mutter Sprache fast gänzlich vergessen. Sein einziger Wunsch ist noch, in seiner Heimat zu sterben zu können.

*** Quer durch Mittelafrika.** Graf Andor Szekenyi, Mitglied der Wiener geographischen Gesellschaft, ist in Kurrage angekommen. Der Graf ist vom kaspischen Meere quer durch Mittelafrika gereist. Er erzählt, er sei durch viele Dörfer gekommen, deren Bevölkerung durch Pest und Cholera fast vernichtet sei. Die britischen Behörden leisteten ihm auf der Reife großen Beistand.

*** Eine Schlaumeierin.** Dem „Ersaffer“ erzählt man folgendes hübsche Stückchen: Letzte Woche, als ich von N. nach B. fuhr, war ich mit vier Herren, von welchen jeder eine Cigarre rauchte, in ein und demselben Wagenthell. Auf einer Zwischenstation stieg eine Frau ein. Ich, der Erste an der Thür, wollte ihr behilflich sein und nahm ihr das Körbchen, das sie trug, ab. „Geme Se acht“, sagte die Frau, „i hab sechs Pfund Dynamit im Korb, de muess i mimm Mann i d'Steingrub bringa.“ Schnell wie der Blitz flogen die Cigarren zum Wagenfenster hinaus, und ich rückte Feder von der Frau ab. Diese aber setzte sich bequem hin und behielt ruhig den Korb auf den Knien. Und wenn sie, was nicht selten geschah, zu husten anfing, fuhr ich jedesmal ängstlich zusammen, und das zertrümmerte „Restaurant Böh“ in Paris stand lebhaft vor meiner Seele. „Station D.“ rief der Schaffner. Die Frau erhob sich. „Gott sei Dank!“ murmelte sie. Ich zitterte wie Espenlaub, als ich ihr das Körbchen mit dem gefährlichen Inhalt hinausreichte. „Merci“, sagte das verärgerte Weib, als sie draußen war, „merci, s'ei mit so g'fährlich, i ha nur Krumbreierjupp und Käas dodrin. Aber, wil i d'Brustschucht so stark hab uns Dynamit drenne.“ — Sagts und verschwand. O, diese Weiber!

*** Eine neue Kravatte.** „Sie Herr Müller, die Kravatte, die ich neulich bei Ihnen kaufte, steigt mir immer über den Kragen herauf!“ — „Aber Sie wollten ja eine Touristenkravatte!“

*** Bescheiden.** Dichter: „Meine angebotene Frieda hat mich erjucht, ihr eine recht hübsche Gedichtsammlung zu schenken. Habe die ganze Weltliteratur durchgesehen, aber nichts gefunden, was ihrer würdig ist. Da muß ich mich jetzt schon selbst hinsetzen!“

*** Malitiose Frage.** „Glauben Sie mir nur: ich bin weiser als mein Rasi!“ — „Ja aber ist denn der so schlecht?“

*** Gigerl auf dem Ball.** „Meine Gnädigste, Sie können sich denken, daß ich bei dieser Ueberrauschung ein sehr dummes Gesicht machte!“ — „Sie haben also dabei keine Miene verzoget?“

*** Aus dem Kasernenhof.** Unteroffizier: „Recht, nur immer Muth; — das Ei des Columbus ist auch nicht an einem Tage gelegt worden!“

Special-Depeschen
der
„Allpreussischen Zeitung“.
Berlin, 31. Dez. Generalmajor von Plessen, Commandeur der 55. Infanteriebrigade in Karlsruhe, ist zum Commandanten des kaiserlichen Hauptquartiers ernannt.
Gelsenkirchen, 31. Dez. Heute platze eine Dynamitbombe vor der Wohnung des Gensdarmen Schulz und zerstörte Fenster und Thüren des Hauses. Glücklicherweise ist Niemand verletzt. Der Thäter ist unbekannt.
Aus dem Saarrevier, 31. Dez. Bis jetzt sind 12,000 Bergleute ausständig.

Handels-Nachrichten.
Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 31. Dezember, 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Cours vom	30.12.	31.12.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	96,30	96,25
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	96,80	96,80
Oesterreichische Goldrente	98,40	98,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	96,25	96,20
Russische Banknoten	202,85	202,05
Oesterreichische Banknoten	169,00	168,80
Deutsche Reichsanleihe	106,80	106,80
4 pCt. preussische Consols	106,75	106,75
4 pCt. Rumänier	82,70	82,70
Mariens-Markt. Stamm-Prioritäten	106,50	106,50

Leipzig, 30. Dezember. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unv.	A
Umsatz: 180 Tonn.	
inl. hochbunt und weiß	145—147
hellbunt	144
Transit hochbunt und weiß	129
hellbunt	127
Termin zum freien Verkehr April-Mai	153,50
Transit	128
Regulirungspreis z. freien Verkehr	145

Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): unv.	116—119
inländischer	101—102
russisch-polnischer zum Transit	125,50
Termin April-Mai	102,50
Transit	119
Regulirungspreis z. freien Verkehr	110—128

Gerste: große (660—700 g)	108
kleine (625—660 g)	130
Hafer, inländischer	120
Erbisen, inländische	97
Transit	215
Rüben, inländische	13,90
Rohrzucker, inl., Rend. 88%, ruhig	

Königsberg, 31. Dezember. — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Spiritus- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L. excl. Fab. 48,25 A Geld
Loco contingentirt 28,75 „ „
Loco nicht contingentirt 28,75 „ „

Königsberger Producten-Börse.

	29. Dez.	30. Dez.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	141,50	141,50	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	117,50	117,00	mat.
Gerste, 107—8 Pfd.	112,50	112,50	unverändert
Hafer, neu	120,50	120,50	do.
Erbisen, weiße Koch-	120,00	119,50	flau.
Rüben	—	—	—

Sicht-Rheumatismus.
Wenn in dem Blute eine abnorme Menge von Harnsäure vorhanden, so ist Gicht und Rheumatismus die Folge; nämlich durch Ablagerung dieser Säure in dem Knorpel, den Sehnen, oder dem Bindegewebe der Muskeln.
Das Vorhandensein von Harnsäure im Blute ist einer verminderten Ausscheidungsfähigkeit der Nieren zuzuschreiben. Es ist daher die erste und einzige Aufgabe, um Gicht und Rheumatismus zu heilen, eine normale Thätigkeit der Nieren herzustellen.
Warner's Caffe Cure ist deshalb ein so erfolgreiches Mittel zur Bekämpfung von Gicht und Rheumatismus, weil es die normale Function der Nieren wieder herstellt.
Gicht- und Rheumatismus-Leidende werden durch Gebrauch desselben von dessen Heilkraft überzeugt werden.
Zu beziehen in Elbing durch die Apotheke Brückstraße Nr. 19 und andere bekannte Apotheken.

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
der Lanolinfabrik, Maxinkindendel Berlin
Vorzüglich zur Pflege der Haut.
Vorzüglich zur Reinigung und Beruhigung munter Hautstellen und Wunden.
Vorzüglich zur Erhaltung guter Haut, bei Entzündungen der Haut, bei Kratzen, bei Jucken.
Zu haben in Zinncuben à 40 Pf. in Blechdosen à 20 und 10 Pf. in den meisten Apotheken und Drogerien.
General-Depot: Richard Horsch, Berlin N.W. 21.

Lanolin empf. Bernh. Janzen.

Weitere amtliche beglaubigte Berichte über die erstaunliche Wirkung der Sanjana-Heilmethode bei der Verheerendsten aller Krankheiten, der Lungenschwindsucht! (Fortsetzung.)

Frau Wittive Auguste Zimmermann zu Sohra bei Freiberg (Sachsen) schreibt:
Jetzt, nachdem ich die Kur beendet habe und durch dieselbe soweit wieder hergestellt worden bin, und wiederum meine Arbeit verrichten zu können, sage ich der geehrten Direction der Sanjana-Company meinen aufrichtigen Dank für die liebevolle Behandlung und schnelle Hilfe bei meinem hartnäckigen Lungeneiden. Ich bekenne es mit Freuden, daß ich nur durch die Sanjana-Heilmethode meine Gesundheit wieder erlangt habe und werde nie vergessen Ihr so wirksames Verfahren zu empfehlen, wo immer möglich. In dankbarer Hochachtung Auguste verw. Zimmermann.

Amlich beglaubigt durch den Herrn Gemeindevorsteher Müller zu Sohra, Sachsen.
Die Sanjana-Heilmethode beweist sich von zuverlässiger Wirkung bei allen heilbaren Lungen-, Nerven- und Rückenmarksleiden. Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch den Sekretair der Sanjana-Company, Herrn Hermann Dege zu Leipzig.

Wer Dampftrieb einzurichten oder seine bestehende Anlage zu verändern wünscht, wende sich an N. Wolf, Magdeburg-Buckau. Diese Firma die bedeutendste Locomobil-Fabrik Deutschlands, baut auf Grund 30jähriger Erfahrungen Locomobile mit ausziehbarer Achsentraße, fahrbar und feststehend welche in der Landwirthschaft und jeglichen Betrieben, der Klein- und Großindustrie zu Tausenden Verwendung gefunden und sich als sparsamste und dauerhafteste Betriebsmaschinen vorzüglich bewährt haben. Wolf'sche Locomobile gingen aus allen deutschen Locomobil-Prüfungen wegen ihres äußerst geringen Brennmaterial-Verbrauchs als Sieger hervor.

Wohl Gestohlen
Ist es nicht, sondern der grosse Betrieb macht es möglich. Wer 1 Mk. 50 Pf. einsetzt, erhält dafür den humoristischsten deutschen Glückskalender
f. 93, enthält Märkte, Witterung, Mondwechsel, relig. Festtage sämmtl. Confessionen, Erzählungen, Humoresken. Ausserdem erhält jeder Besteller
15 Gratis-Beilagen
No. 1. Abreisskalender f. 93. 2. Neues G. u. 7. Buch Moses (stanzenerlegend). 3. Taschenrechner m. Noten (orig. v. A. Bosko's Wahrsagekarten. 4. Buch mit komischen Forträgen (Walzern, Polkas, Rheinl.).
Holzauktion
(mit Noten) 6. Tolles Witzbuch, humor. 7. Reiche Braut nebst Bild. 8. Geliebte. 9. Sensationelle Gerichtsverhandlung. 10. 1 Dtz. Geburts-tagskarten (in Couvert). 11. Amerik. Photograph. 12. Märchen - Bilderbuch. 13. Gelegenheitsdichter mit wichtigsten launigen Vorträgen (für alle Feste). 14. Photographie à la Edison. 15. Zwei tolltänzer. Facsimilä mit lebender Nase und Klappenaugen.
Also der Kalender mit den 15 Beilagen kostet zusammen nur 1 Mk. 50 Pf. (franco) bei der Berliner Verlagsbuchhandlung
Reinhold Klinger, Berlin, Weinstr. 23.

Post-Packet-Adressen
(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück für 4,00 Mk.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.
H. Gaartz' Buch- und Accidenz-Druckerei. Elbing.

24 Professoren der verschiedenen deutschen und anderen europäischen Universitäten haben übereinstimmend den ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen das Zeugnis ausgestellt, daß dieselben ein sicher und vorzüglich wirkendes, dabei unschädliches Abführmittel sind. Gegenüber solchen Urtheilen muß jedes andere zurücktreten. Die ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rothem Grunde sind nur in Schachteln à 1 Mk. in den Apotheken erhältlich. Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silbe 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Abihnth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterklee-pulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Am Neujahrstage.
St. Nicolai-Pfarrkirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Tieg.
Evang.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
9½ Uhr Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Ladner.

Seil. Geist-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Ladner.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Kiebes.
Vorm. 9½ Uhr: Beichtandacht.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Niemann.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Beder.
Seil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schiefereder.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Wenoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.
Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr.
Herr Prediger Hinrichs.
Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Horn.

In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.

Elbinger Standesamt.
Vom 31. Dezember 1892.
Geburten: Arbeiter Gottfried Schulz 1 S. — Fabrikarb. Carl Kiedel 1 S. — Fabrikarbeiter Carl Kaplan 1 S. — Former Carl Koberzig 1 S.
Geschleifurgen: Arb. Friedrich Reinhold mit Arbeiter-Wittwe Leonore Schulz, geb. Kreschmann. — Schiffszimmergeselle Franz Podlech mit Math. Ehm. — Eigentümer Joh. Schröder mit Maria Wölki. — Arb. Ferdinand Oder mit Arbeiter-Wittwe Amalie Pögel geb. Gabel. — Schneider Franz Hennig mit Clara Krinicki.

Sterbefälle: Bildhauer Johann Lingnau, 78 J. — Arbeiter-Wittwe Maria Glodde, geb. Fietkau, 61 J. — Fabrikarbeiter August Broschinski 6 Mon. — Wittwe Renate Spudig, geb. Rogalski, 77 J. — Former Carl Koberzig 6. 12 St.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frä. Emily Rieker mit dem Landgerichtsrath Herrn Bruno Gernershausen = Berlin. — Frä. Marie Ediger-Schweingrube mit Herrn Franz Kliever = Montau. — Frä. Helene Rudatis mit dem Kaufmann und Stadtrath Herrn E. Angerer-Insterburg. — Frä. Charlotte Habedank-Wdl. Milchbude mit dem Prem.-Lieut. im Schleswig-Holstein Train-Bataill. Herrn Alfred Vogel-Rendsburg.

Geboren: Herrn S. Landsberger-Thorn S.
Gestorben: Emerit. Lehrer Johann Wage = Bromberg, 81 J. — Frau Emma Kopig, geb. Koszima = Lissit, 58 J. — Frau Franziska Bludau, geb. Groß-Guttstadt, 38 J. — Frä. Theresje Gneist-Naumburg. — Kaufmann Wilhelm Jacobi-Danzig, 72 J. — Hofbesitzer Gustav Kresin = Dorf Mönchengrebin, 42 J. — Frau Laura Weisner, geb. Schmeling = Graudenz, 48 J. — Rittergutsbesitzer Julius Kurtius auf Altjahn.

Gewerbehaus.
Sonntag (Neujahr),
den 1. Januar 1893:
Militär-Concert
von der Kapelle der Unteroffizierschule zu Marienwerder.
Kapellmeister Karbaum.
Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pfg.
Billets im Vorverkauf bei Herrn Conditore Selckmann zu haben.

Alle Neuen!
Profit Neujahr!
Carl Moeller.

Nur baare Geldgewinne! Haupttreffer Mk. 90000, 40000 etc.
VII. Weseler Geld-Lotterie.
Original-Loose Mk. 3, ½ Antheil Mk. 1,75, ¼ Mk. 1.
Ziehung am 7. Januar 1893. Liste und Porto 30 Pfennig extra empfiehlt
Georg Joseph, Berlin C., Grünstrasse 2.

Stadt-Theater.
Sonntag, 1. Januar 1893.
Zum ersten Male mit neuer Ausstattung:
Die schöne Helena.
Komische Oper in 3 Akten von Jacques Offenbach.
Anfang der Vorstellung ½ 8 Uhr.
Nachmittags
zum letzten Male:
Kinder-Weihnachtsvorstellung.
Der Weihnachtsengel.
Ein Weihnachtsgedicht von Franz Gottscheid.
Hierauf: Das Weihnachtsmärchen Prinzessin Kmaranth.
Kleine Preise.
Anfang der Vorstellung 3½ Uhr.

Montag, den 2. Januar 1893,
zum vierten Male:
Die Orientreise.
Die Abonnementslisten für das **Symphonie-Concert** müssen Montag Abend geschlossen werden.

Allgem. Bildungsverein
Neujahr: Soirée.
Billetausgabe: Mittags 11½—1 Uhr im Vereinslokal. Anfang 5 Uhr.
Fremde dürfen eingeführt werden.

Deutscher Kaisergarten.
Am Neujahrstage:
Tanzfränzchen.

Bekanntmachung.
Behufs Ablösung der Neujahrsgelübungen sind bei der Armenkasse ferner Geldgeschenke eingegangen von den Herren: Oberlehrer Bergau, Dr. Bleyer, Amtsrichter Braun, Pfarrer Bury, Max Busse und Sohn, Kupferwaaren = Fabrikant, Bonbon = Fabrikant Dieckert, Kreisphysikus Dr. Deutsch, Brauereidirector Hardt, Restaurateur Hildebrandt, Oberlehrer Dr. Kausch, Frau Rentiere Klus, Herren Dr. med. Krause, Dr. med. Kroening, Kaufmann C. F. Lehmann, Superintendent Dr. Lenz, Kaufmann Herrmann Loeffler, Gutsbesitzer Müller in Bieland, Fräulein Geschwister Nau, Dr. med. Nesselmann, Dentist Rodenberg, Maschinenfabrikant C. F. Schmidt, Dr. med. Salecker, Frau Rentiere E. Tiessen, Herrn Propst Zagermann.

Elbing, den 31. Dezember 1892.
Die Armen-Direction.

Elbinger Seizer- u. Maschinen-Schule.
Der Cursus beginnt
Donnerstag, d. 12. Januar.
Die Meldungen nimmt Herr Levy (Sirma Wollenberg), Brückstraße 16, 1 Fr., am
Sonntag, den 8. Januar, bis 11 Uhr Vorm., und Montag, Dienstag, Mittwoch, den 9., 10., 11., bis 8 Uhr Abends entgegen und ertheilt nähere Auskunft.
Elbing, den 1. Januar 1893.
Das Curatorium.

Die von der kais. u. kön. ch.-ph. Versuchs-Station in Klosterneuburg bei Wien untersuchten und begutachteten
Medicinal-Weine
wie auch garantirt reine
Dessert-Weine
zum Gebrauche für Kinder, Reconvallescenten, Blutarmer u. Magenfranke, geliefert von der Destill.-Stal. Medicinal-Wein-Import-Handlung S. & L. Fuohs, sind zu haben bei:
A. Liebig, Polnische Apotheke, Junterstraße 22.
G. Rahnenführer, Heilige Leichnamstraße 21.
A. Danielowski, Neuf. Mühlendamm 67.
G. Ehrenberg, Junterstr. 32.
A. Siegmuntowski, Alter Markt 61.

Enthaarungsmittel
unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme. Flacon incl. Porto 2 Mk. Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Telegramm-Adresse: Glückscollecte Berlin.
Weseler Geld-Lotterie
Hauptgewinn 90,000 Mark baar. — Ziehung schon am 7. Januar 1893.
Loose a 3 Mk., ½ 1,75 Mk., ¼ 1 Mk., 1/8 17,50 Mk., 1/16 10 Mk.
Für Porto und Liste sind 30 Pf. extra beizulegen.
General-Verband von
M. Meyer, Berlin O., Grüner Weg 40.
Telephon Amt 7, 5771.

Garantirt Eingeschossene
Reelle Bedienung. — Feste Preise.
Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. —
Toschin-Gewehre ohne lauten Knall Cal. 5 mm 8 Mk.,
Cal. 9 mm 15 Mk. — Doppeljagdgewehre 30 Mk., einlief.
Jagdgewehre 20 Mk. — Westentaschenschüsse 4 Mk.
Färsch- u. Scheibenbüchsen von 30 Mk. an. — Central-
feuer-Doppelröhren prima Qual. von 35 Mk. an. — Patent-
Luftgewehre ohne Geräusch 25 Mk. — Jagdtaschen prima
Leder 6 Mk. — 100 Central-Hülsen 1,70 Mk.
Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — Packung umsonst.
Preislisten gratis u. franko. — Umtausch kostenlos.
Katalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken.
Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.
Deutsche Waffenfabrik.
Liefant aller Jagd- u. Schutzgewehre.
Berlin S. W. 12, Friedrichstraße 212.

Bartlosen sowie Allen, welche an Haar = Ausfall
leiden, empfehle ich als einzig sicher wirkendes absolut unschädliches Mittel, mein auf wissenschaftlicher Grundlage hergestelltes **Haar- und Bart-Erzengungs-Präparat**. Schriftliche Garantie für unbedingten Erfolg schon in ca. 5 Wochen, selbst auf kahlen Stellen, wenn noch Haarwurzeln vorhanden, event. Rückzahlung des Betrages. Viele Anerkennungen. Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen à Mk. 3 pro Flacon von
A. Schnurmann, Frankfurt a. M.

Der festgestellte neue Etat unserer Kirchenkasse liegt auf unserer Rendantur, Hoff. Chaussee 14, I, vom 2. bis 15. Januar 1893 öffentlich aus.
Elbing, den 31. Dezember 1892.
Der Gemeinde-Kirchenrath von Heil. Drei-Königen.

Glänzend weich und wasserdicht wird jedes Leder mit
Helgoländer Lederfett.
Dose 20 Pf. **Wiederverkäufer** sucht
H. Nagel in Cannstatt b. Stuttgart

Jeder Husten wird durch meine **Katarthbrödhchen** binnen 24 Stunden radical beseitigt.
A. Issleib.
In Beuteln à 35 Pfg. in **Elbing** bei **J. Staesz jun.**, Wasserstraße Nr. 44 und Königsbergertorstr. 49/50, **Rudolph Sausse**, Alter Markt 49, **Rudolf Popp Nachf.**, Heilige Geiststraße 33/34.

17. u. 18. Januar 1893.
Ruhmeshallen-Lotterie
für die Errichtung des **Kaiser Friedrich Museums** in Görlitz.
Zwei Ziehung.: Januar und Mai 1893.
Hauptgewinne i. W. von 50,000 Mk., 20,000 Mk., 10,000 Mk., 6000, 5000 und 3000 Mk. u. 26,996 Gewinne = 750,000 Mk.
Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk.
Porto und Liste 30 Pf.
Richard Schröder,
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9.
Gegründet 1875.

Natur-Weine
von **Oswald Nier**
Hauptgeschäft [N° 108] **BERLIN**
* ungegypste *

Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selckmann**, Friedr.-Wilh.-Pl. 15.

Trockenen Dampf-Maschinen-Corff,
a Wille 10 Mk. ab Bruch, empfiehlt
G. Leistikow,
Neuhof per Neufkirch,
Kr. Elbing Westpr.

Bestellungen für Elbing nimmt Herr **H. Bober** in Elbing entgegen.

Selbstverschuldete Schwäche
der Männer, Pollut., sämtliche Geschlechtskrankh., heilt sicher nach 25jähriger prakt. Erfahrg. Dr. Mentzel, nicht approb. Arzt, Hamburg, Seilerstraße 27, I. Auswärtige brieflich.

Mannesschwäche
heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwachzustände, deren Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Neustädt. Wallstr. 2 zwei Wohn-, je 3 Zimm., a. Zubeh., Garteneintr., z. verm.

Der Eisenbahn-Fahrplan
Winterausgabe 1892/93,
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der
Expd. der Altp. Ztg.

Die heutige Nummer dieser Zeitung enthält eine Beilage von **Carl Heintze** in **Berlin**, die „Ruhmeshallen-Lotterie“ betreffend, auf die wir unsere geehrten Leser hiermit empfehlend hinweisen.

Streut Kche auf die Trottoirs!

Hotel Königl. Hof.
Meinen Gönnern ein gutes neues Jahr wünschend, bitte ich mir ihr Wohlwollen gütigst bewahren zu wollen.
Hochachtungsvoll
Louis Engel.

Waffeln! Café Flora! Waffeln!
Jeden Mittwoch, Donnerstag u. Sonntag.

Ern. Stein's Medicinal-Tokayer.
Einzig Firma, die ihre Weine unter amtl. Controlle gestellt hat. Zu haben in Elbing bei: **Herm. Lehnert**, Rathsapotheke, Hauptniederlage. **S. Bersuch Nachfolger** (Rud. Naldolny). **M. Aussen.**

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam
(Einreibung.) Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatism., Gicht, Reizen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- u. Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Ermüdung, Fegenichsch. Zu haben in den Apotheken à Flacon 1 Mark.

GACAO SOLUBLE Suchard
LEICHT LOSLICHES GACAO-PULVER
VORZUGLICHE QUALITÄT.

Roggenrichtstrot
kaufen wir zu höchsten Preisen. Abnahme täglich. Verwiegung auf unsere Centesimalwaage.
Gebrüder Aris, Br. Holland.

Neu! Streichzither Monochord

Ohne Lehrer und jede Vorkenntnis zu spielen und thatsächlich durch beiliegende Schule in einer Stunde selbst zu erlernen.
Wunderbare Klangfülle!
Grossartiger Erfolg!
Sensationell!
Grösse ca. 45 cm. Mit sämmtl. Zubehör: Violinbogen, Colophonium, Schale m. 27 Musikstücken, Griffstab, Stimmenschlüssel, Reservesait., Etui. Incl. Verpackung und Postkosten
nur 4 Mark.
Buchhandlung und Streichzitherfabrik **Reinhold Klinger**
BERLIN NO., Wein-Strasse 23.
Preislisten gratis. Telephon.

Pat.-H-Stollen
Stets scharf!
Kronentritt unmöglich.
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.
Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Der Eisenbahn-Fahrplan
Winterausgabe 1892/93,
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der
Expd. der Altp. Ztg.

Die heutige Nummer dieser Zeitung enthält eine Beilage von **Carl Heintze** in **Berlin**, die „Ruhmeshallen-Lotterie“ betreffend, auf die wir unsere geehrten Leser hiermit empfehlend hinweisen.

Streut Kche auf die Trottoirs!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 1.

Elbing, den 1. Januar.

1893.

Die Dorfprinzessin.

Roman von B. M. Capri.

5)

Nachdruck verboten.

Kaum wollte Christl ihren Ohren trauen. Das war ja — das war ein Spottlied auf sie selbst und auf ihren Vater, den Hofbauer! Und mitten darunter — diese helle Stimme — ihr war doch, als müßte sie diese kennen. Nur einen Blick warf sie auf die näherkommende Gruppe: da waren ja alle die Burschen, die sie sich zu Todfeinden gemacht hatte, des reichen Müllers Andres — der stämmige Wirthssohn, der Lois — der Soldat, der sich nicht wenig auf seine Medaille zu Gute that, und so mancher andere.

Die Gruppe bestand aus den schmucksten Burschen im Dorfe, und mitten unter ihnen hatte sie den Anton erblickt, der garnicht zu übersehen war; denn mit seiner hohen Gestalt ragte er um eine halbe Kopflänge über die anderen hinaus.

Bleich war er, der Anton, das war gewiß; aber den Kopf mit dem langen schwarzen Vockenhaar hatte er trotzig zurückgeworfen, wie nur einer, und sah fest und unverwandt zu ihrem Fenster empor, ohne auch nur die Schildmüge zum Gruß zu rücken.

Christl sank in ihren Stuhl zurück. Das hatte sie nicht erwartet. War es Beschämung oder Zorn, was ihr das Blut in die Wangen trieb? Vielleicht hatten sie es auch noch bemerkt, die frechen Burschen, wie fassungslös sie war und in ihrem gedemüthigten Stolze das, was ihr geschah, kaum ertragen zu können meinte. Als die Singenden Knapp an ihrem Fenster vorbeizogen, da hörte sie trotz dem Summen und Brausen des Blutes in den Ohren gar wohl die höhnischen Zurufe, das verstärkte Gelächter, und es war ihr, als unterschiede sie unter all' den Stimmen am besten die des Anton, welche ihr einen ganz besonders beleidigenden Klang zu haben schien.

In Wahrheit aber ging der arme Junge jetzt stumm genug und mit niedergesenktem Haupte seinen weiteren Weg. Die Burschen hatten ihn gezwungen, mit ihnen zu gehen; sie meinten, er sei es seiner Ehre schuldig, der Christl einmal so recht zu zeigen, daß ihm an ihr nichts mehr liege. Eigentlich aber wollte es mit seinem Gehen nicht recht vorwärts;

seine Nebenmänner schleppten ihn mehr, als er ging. Zum Singen war er nun schon gar nicht aufgelegt, und als er Christl am Fenster sitzen sah in all' ihrer prangenden Schönheit, da war es ihm doch, als müßte ihm auf der Stelle das Herz brechen. Doch da gab's von Seiten der Kameraden rechts und links Risse an seinen sinkenden Armen.

„Schäm Dich!“ flüsterte ihm der Andres ins Ohr, und links brummte einer: „Wirßt gleich einstimmen!“ und hinter ihm zischelte der dritte: „Meiner Seel', sie lacht Dich aus, die Biper, die! Wirßt Du Dir das gefallen lassen, Anton?“

Da sah er empor, und es schien ihm, als hätten sie recht. Es war ein Lachen der Verzweiflung, das aus seinem Munde ertönte, und obwohl es ihm fast die Kehle zuschnüren wollte, er sang tapfer mit. Sowie aber der Zorn über den Schmerz Macht gewann, hob sich sein Haupt stolzer; immer unverwandter, trotziger und herausfordernder blickte er auf seine treulose Verlobte.

Sein Troß hatte aber nur die Laune einer Minute, und ein wahres Glück für ihn war es, daß Christl wie vernichtet in den Stuhl zurückgesunken war, und ein noch größeres Glück, daß sie nicht in Anton's Seele lesen konnte und daher nicht wußte, wie jämmerlich ihm zu Muthe war, als ihn die Kameraden, ohne daß er wußte, wie ihm geschah und wo er eigentlich hinschritt, über die Schwelle des Wirthshauses zogen, woselbst er, erschöpft von all' seiner Tapferkeit, auf einer Bank zusammenbrach.

Christl war in sich versunken sitzen geblieben. Draußen jubelten die Vorübergehenden in ihrer Fetertagstlust; in ihr kochte es wie in einem Hegenkessel. Daß Anton, den sie sich ihr auf Leben und Tod ergeben gewöhnt hatte, so viel Feiterkeit und Troß zeigen konnte, das konnte sie nicht überwinden. Nicht als ob sie es als einen Schmerz empfunden hätte, aber dies war eine noch nie dagewesene und sehr empfindliche Beleidigung für ihren grenzenlosen Hochmuth. Sie wünschte nichts sehnlicher, als sich an ihm rächen zu können; denn bereits erschien er ihr als der Schuldige, sie sich aber als der ungerecht und schwer verletzte Theil.

Und unthätig so dastehen zu müssen, nichts thun zu können, um sich zu rächen! So sah sie da und brütete Unheil. Nein, sie konnte nichts thun, mußte sie sich sagen, so sehr sie

auch ihr Hirn zermarterte. Eine gegen so viele — aber da war der Vater; der mußte der Sache eine andere Wendung geben!

Erregt, wie sie war, sprang sie auf und rasch die Treppe hinunter, indem sie immer zwei Stufen auf einmal nahm. Mit glühenden Augen und hochrothen Wangen, die kleine Hand zur Faust geballt, stürzte sie in die Stube, in welcher sich der Hofbauer aufzubalten pflegte. Doch alles schien sich heute gegen sie verschworen zu haben — das Zimmer war leer.

Der Hofbauer hatte es in der einsamen Stube nicht aushalten können; er war zuerst durch den Garten hinaus aufs Feld gegangen, immer weiter und weiter, und endlich den Hügel hinauf. Und da lag er nun unter den Tannen am Waldrand auf dem Rücken, starrte in die vorüberziehenden Wolken und dachte und brütete und konnte doch keinen Trost finden für sein blutendes Herz.

Und sein Kind dahelnt tobte und wüthete, weil ihr keiner sagen konnte, wo sich der Vater hinbegeben. Endlich überkam die Polsternde ein Gefühl, als sei sie von Gott und der Welt verlassen. Sie ließ sich in des Vaters Lehnstuhl fallen und weinte — weinte so heftig wie noch nie. Leidenschaftlich arbeitete sie sich in den Gedanken an ihre Verlassenheit hinein, und obwohl die strömenden Thränen ihrem gepreßten Herzen, oder vielmehr ihrer angesammelten Galle einee Erleichterung gewährten, ergänzte sich doch ihre Bosheit immer wieder und spitzte sich in dem Gedanken zu, sie sei das am unwürdigsten behandelte Wesen auf Gottes Erde, und es geschehe ihr himmel-schretendes Unrecht.

Voll Mitleid trat Marie zu der Weinenden. „Aber, liebe Christl!“ bat sie; „beruhige Dich doch! Jetzt ist's ja auf alle Fäll' zu spät und nicht's mehr gut zu machen, und wenn Du's hundertfach bereuen thätst.“

Aber da kam sie schön an. „Bereuen? ! Wen reut's? !“ rief Christl empört.

„Ich mein' nur, weil Du gar so arg weinst,“ sprach die naive Anschuld.

„Und Du denkst, ich hätte aus Neue geweint? Was schaust mich denn so an? Spionate' nit alleweil! Augenblicklich laß mich allein!“

Und die gute Marie erhielt einen Stoß vor die Brust, daß sie taumelte; lautlos verließ sie das Zimmer.

Wie lange Christl in dem Stuhle des Vaters dagelassen, ob sie gewacht, geträumt oder geschlafen, dies wußte sie nicht; sie hörte nur plötzlich ihren Namen und sah die Gestalt des Vaters vor sich. Was sich am Abend vor dem Hause zugetragen, trat wieder vor ihre Seele, und sie rief: „Vater! Ich bin während Eurer Abwesenheit gekränkt und schwer beleidigt worden; ich bin nur ein schwaches Mädchen, Ihr müßt dies den Leuten heimzahlen!“

Der Hofbauer schwieg.

„Ihr sagt nicht's und schaut mich nur so

sonderbar an und schüttelt den Kopf!“ fuhr Christl jetzt auf. „Was hab' ich von Eurem Kopfschütteln? Ihr werdet's Euch hoffentlich doch nicht gefallen lassen, daß man mich verlacht und verhöhnt, Vater mich, Euer einziges Kind, — daß man zu mir von der Straße aus hinausschilt und Spottlieder auf mich singt? !“

Der Hofbauer schwieg noch immer. Wenn er früher bedenklich den Kopf geschüttelt hatte, so nicht er jetzt ein paar Mal wie bestätigend vor sich hin. „Ja, ja,“ sagte er endlich, „so ist's und so wird's bleiben.“

„So wird es bleiben?“ wiederholte Christl; „es kann so nicht bleiben! Ich werd's nicht leiden, und Ihr dürft's nicht leiden! Wißt Ihr's wohl, Vater, wo der Anton jetzt ist? Wißt Ihr das?“

„Kann mir's denken,“ erwiderte der Hofbauer ruhig.

„Ihr meint wohl,“ fuhr Christl mit Bitterkeit fort, „er ist zu Hause, voll Verzweiflung darüber, daß ihn Eure Tochter nicht genommen hat?“

„Nein, das habe ich mir nicht gedacht,“ antwortete der Hofbauer mit einem ernstern Blick auf das Mädchen.

„So? Was glaubt denn der Herr Vater?“

„Ich glaub', daß in jedem, der's Herz auf dem rechten Fleck hat — und das hat der Anton Wildner — bei einer solchen Kränkung eine vollständige Umwandlung vor sich geht. Und wenn ich so zurückdenk' und einen Augenblick lang annehmen will, so 'was hätt' mir passiren können, als ich ein junger Bursche war, so weiß ich ganz genau, was ich gethan hätt', und ich mein', der Anton wird's nicht anders machen!“

„Und was hätt' denn der Vater gethan?“

„Das will ich Dir sagen,“ entgegnete dieser mit blühenden Augen, und in seiner Erregung vergaß er ganz, daß das Mädchen da vor ihm sein eigenes, leibliches Kind sei. „Ich hätt',“ fuhr er fort, „die treuloße Dirne in die tiefste Hölle verflucht und hätt' die Lieb' zu ihr aus meinem Herzen gerissen; niedergeworfen hätt' ich die Lieb' und den Fuß d'rauf gesetzt und sie zertreten! Dann wär' eine ungeheure Lustigkeit über mich gekommen — eine wahre oder falsche, das ist alles eins — und ich hätt' mich erinnert, wer ich bin und was ich vorstell', und daß es doch noch was anderes im Leben giebt, was werth ist, daß man lebt, als — als so ein treuloßes Dirn' und ihr falsches Herz! Und dann wär' ich an ihrem Fenster mit einem Kameraden vorbeigezogen und hätt' gejubelt und gejubelt. Und wenn's mir auch zuerst nicht vom Herzen gegangen wär', endlich wär's doch mein wahres Gefühl worden; denn was ein rechter Mann ist, der läßt sich niemals wie ein Hund treten. Und darum mein' ich, grad' so wird's der Anton auch gemacht haben!“

So hatte Christl ihren Vater noch nie sprechen gehört, und sie war so verblüfft über

daß, was er sagte, daß sie nicht gleich antworten konnte. Lang währte ihr Schmelzen darum doch nicht. „Und gerade so hat er's auch gemacht!“ rief sie, „und wenn der Herr Vater das für recht und gut findet, nachher hat der Herr Vater halt keine rechte Lieb' zu mir!“

„Es thut mir weh, unendlich weh, mein Kind,“ sagte der Hofbauer nach einer Pause, und man merkte der Stimme den tiefen Schmerz an, dem sie Ausdruck verlieh, „aber jetzt mußt Du Dich d'rein ergeben, wir können's nimmer ändern! 's wird noch ärger, viel ärger kommen. Ueber die Schwel' meines ehrlichen Hauses, die bis jetzt jeder voll Achtung, die Müß' in der Hand, betreten hat, wird sich von heut' an nur derjenige, der grad' dringend mit mir zu thun hat, hereinschleichen und sich zuvor rechts und links umschau'n, ob ihn auch wirklich Niemand sieht. Und wenn's auch wirklich einmal wieder besser wird und sich ändert, wie alles sich ändert mit Zeit und Weil', so wird's doch nur den Anschein haben, und kommt die Gelegenheit, so werden sie's uns bitter fühlen lassen, daß wir ihnen fremd, ganz fremd geworden sind!“

„Das ertrag' ich nit!“ brauste Christl auf. „Du wirst Dich daran gewöhnen müssen!“ lautete die Antwort des gebrochenen Mannes; darauf begab er sich auf sein Zimmer.

Was Valentin vorausgesagt, traf auch ein. Christl meinte freilich, das sei nur Bauerntroß, mit der Zeit würden sie sich schon alle wieder einfinden, und die Burtschen würden froh sein, wenn sie ihnen ein Lächeln zu Theil werden ließe. Sie sollte aber doch erfahren, daß sie sich diesmal getrrt, daß sie zu weit gegangen; war doch selbst der Vater nicht mehr derselbe, der er gewesen.

Dem Anton war schon längst von der ganzen unangenehmen Geschichte nichts mehr anzumerken; sein Vater hatte ihn gleich nach jenem traurigen Tage auf einige Wochen in die Stadt geschickt, und nun arbeitete er wieder frisch und fröhlich wie zuvor. Er erröthete nicht einmal, wenn er Christl zufällig begegnete; er betrachtete sie, als ob sie für ihn Luft sei.

Das Haus des Hofbauern würde einem Kirchhof geglichen haben, wenn nicht eine Seele darin gewesen wäre. Es war Marie; sie hatte auch nicht unter dem Banne zu leiden, unter dem das Gehöft stand; mußte man doch, daß sie an der ganzen Sache unschuldig war, daß man sie stets als Mischenbrödel behandelt. Wenn sie Sonntags mit andern Mädchen zum Tanze ging, drehten sich die Burtschen mit ihr herum, als gehöre sie nicht zu des Hofbauern Familie.

Christl, welcher in ihrer verbitterten Laune fremde Fröhlichkeit als Beleidigung galt, legte mit nicht geringerer Heftigkeit Protest gegen diese Vergnügungslust ihrer Base ein; sie meinte, Marie müsse ihre Vereinsamung theilen und es sei abcheulich von ihr, sich da zu vergnügen,

wo sie selbst entbehre.

Aber da sprach der Hofbauer ein Nachwort. „Sie geht!“ sagte er sehr bestimmt: „ich wüßte nicht, warum sie unter unserer Schuld leiden sollte. Es sollte Dir außerdem nur angenehm sein, wenn Du wenigstens durch sie noch ein wenig mit dem Leben und Treiben anderer Leute zusammenhängst.“

„Ich? Der Herr Vater wird doch nicht glauben wollen, daß mir an diesem Vergnügen oder an den Leuten 'was läge?“

„Schon recht“, meinte der Hofbauer, „aber die Marie soll sich unterhalten; sie verdient's!“

„So? Aber — ich will's einmal nit!“ fuhr Christl auf.

„Aber ich will's! Und dabei bleibt's!“ sagte der Hofbauer. „Punkum und Basta!“ Und wenn Valentin das einmal gesagt hatt', änderte er seinen Ausspruch nicht.

So kleidete sich denn Marie jeden Sonntag stets so zierlich, wie sie nur immer konnte, und ging und kam, zum geheimen Meid ihrer Base.

Marie wurde, man konnte wohl sagen, von Woche zu Woche hübscher; es war jedenfalls die Folge ihrer inneren Zufriedenheit.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Der Londoner Polizeirichter Montagu Williams ist gestorben. Diese Nachricht würde das Ausland kaum interessieren, wenn Montagu Williams nicht einer der populärsten Männer Londons gewesen wäre. Es steckte außer dem Polizeirichter noch etwas mehr in dem Verstorbenen. Montagu Williams hatte ein romantisches Leben hinter sich, ehe er den Richterstuhl einnahm. Urgroßvater, Großvater und Vater waren Juristen gewesen — der Sohn wurde also selbstredend zu derselben Laufbahn bestimmt. Aber er war ein „schändlicher Sünder“. Als ein Stipendium ihm verlorren ging, wurde er eine Zeit lang Schulmeister. Dann brach der Krimkrieg aus und er trat in das Süd-Devonshire-Regiment. Darauf wurde er Schauspieler und schrieb eine Pöffe, die 200 Abende aufgeführt wurde. Die Kunst führte zur Liebe. Der Schwiegervater aber rieth, zur trockenen Jurisprudenz zurückzukehren, und bald finden wir Montagu Williams als Advokat im Inner Temple. Die Gerichtssäle hallten wider von dem beredten, scharfsinnigen Vertheidiger in Strafrechtsfällen. Dann kam das tragische Schicksal. Als er auf der Höhe seiner juristischen Laufbahn angelangt war, wurde er 1886 von einem Halsleiden befallen, das von dem in London anlässlich bekannten deutschen Spezialisten für Halskrankheiten Dr. Felix Semon als Krebs an der Larynx erkannt wurde, worauf ein anderer deutscher Arzt, Dr. Hahn aus Berlin, eigens hierherkam und an dem Patienten die so ge-

fahrvolle Operation der Laryngotomie vollzogen, dieselbe, deren Ausführung bei Kaiser Friedrich bekanntlich von dem verstorbenen Sir Morell Mackenzie verhindert wurde. Williams genau vollständig; nur die Stimme, die so oft durch ihren Wohlklang auf die Geschworenen gewirkt hatte, war dahin oder war doch so schwach und rauh geworden, daß es mit seiner Anwaltskarriere vorbei war. Er ließ sich deshalb zum Voltzeirichter ernennen. Als solcher ist er gestorben. London hat wenig Voltzeirichter befaßt, die einen solchen unerschütterlichen Freimuth und solch tiefen menschlichen Sympathie mit den vorgeführten Uebelthätern bezeugten. Wer kannte Montagu Williams nicht in seinem Distrikt? Als ein Harun al Raschid saß er auf der Sünderbank und beschaute Leben und Treiben der Leute, über die er vielleicht am nächsten Tage zu urtheilen hatte. Die Unerbittlichkeit des Richters war ebenso groß wie das Herz des Menschen. Und das war es, was Montagu Williams' Namen in London mit einem so romantischen Zauber bekleidete. Von der Londoner Polizei hatte er keine sehr hohen Ansichten. In Wort und Schrift hat er sie manchmal einen bitteren Tropfen kosten lassen. Montagu Williams hat zwei Bände „Denkwürdigkeiten“ veröffentlicht.

— **Ueber die umfangreichen Wirkungen eines Blitzschlages** theilt das „Archiv für Post und Telegraphie“ Folgendes mit: Am 20. Juni zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags ist bei Boruth in der Mark ein heftiges Gewitter niedergegangen. Ein besonders starker Blitzschlag scheint zunächst eine Stange der Fernsprecherbindungslinie Berlin-Görlitz und Dresden getroffen zu haben. Hierbei ist das Besondere der Stange zersplittert, der obere an der westlichen Stangenseite befindliche Isolator zertrümmert, der Bronzedraht abgeschmolzen sowie die Schraubenstütze des an der anderen Stangenseite sitzenden oberen Isolators verloren und aus der Stange herausgerissen worden. Ein Theil der Elektrizität hat sich dann von dieser Stange aus nach beiden Seiten in die Leitungen verzweigt, vier Telegraphenstangen mehr oder weniger beschädigt und ist in dem vier Kilometer entfernten Postamt in Boruth unter heftigem Knall zur Erde gegangen. Die vier Platten-Blitzableiter des Amtes haben deutliche Spuren des Blitzschlages gezeigt, haben aber genügt, diesen Theil der Entladung aufzunehmen, so daß ein Schaden an den Apparaten des Amtes nicht entstanden ist. Ein wesentlicher Theil der Entladung ist längs der Telegraphenlinie auf die zu beiden Seiten im Abstände von zwei Metern von der Linie befindlichen Pappeln und Kiefern übergegangen, wodurch nicht weniger als 46 Bäume beschädigt worden sind. Die östlich von der Telegraphenlinie stehenden Pappeln sind ausschließlich an der westlichen Seite und stets in der Höhe der Leitungen getroffen. Die Beschädigungen zeigen sich in der Nähe der ersten Entladungsstelle am

stärksten und nehmen mit der Entfernung von derselben allmählich ab. Viele Pappeln weisen 10 Centimeter breite Ringe auf; die Rinde ist größtentheils bis auf die Holzfasern glatt abgeschält. Splinter der Telegraphenstangen und Theile der von den Pappeln abgerissenen Rinde sind bis 15 Meter weit fortgeschleudert worden. Zwei etwa 660 Meter von der Stange entfernt auf der Straße stehende Straßenarbeiter wurden zu Boden geworfen und zeitweise betäubt. In einer 90 Meter seitwärts von der Straße stehenden Bahnwärterbude hat sich die gewaltige Wirkung des Blitzschlages noch in einer starken Erschütterung fundgethan.

— **Eine Scandalaffäre** der schlimmsten Art dürfte nach der „Ball Mall Gazette“ in kurzer Zeit die Londoner Gerichte beschäftigen. Es handelt sich um folgende Geschehnisse: Im Jahre 1874 wurde in Mailand einem reichen Engländer von seiner Geliebten, die einige Monate später einen Italiener heirathete, eine Tochter geboren, die er anfangs in Frankreich und später in Littlehampton (England) wo er sich für ihren Vormund ausgab, erziehen ließ. Im Jahre 1890 starb die Frau des Engländers, die von der Existenz der illegitimen Tochter ihres Mannes nichts gewußt hatte. Der Engländer machte nun seinem „Mündel“ das keine Ahnung hatte, daß es auch seine Tochter sei, einen Heirathsantrag. Die Trauung fand wirklich in London im Beisein der Verwandten und Freunde des Helden dieses abscheulichen Abenteuers statt. Im Jahre 1892 entsproß der verbrecherischen Vereinigung ein Kind und zu derselben Zeit wurde der unglücklichen Mutter, die jetzt 18 Jahre alt ist, die wahre Natur der Bande, die sie an ihren Gatten knüpfte, offenbar. Sie verließ sofort das Haus und suchte Zuflucht bei einem Geistlichen, der entschlossen ist, die Scandalgeschichte vor die Gerichte zu bringen.

Heiteres.

* **[Unverwundlich.]** „Apropos, was macht denn meine einstige Flamme, die schwachtende Amanda?“ „Die? O, die hat noch immer dasselbe Glück bei den Männern wie vor dreißig Jahren. Wo sie einen sieht, — gefällt er ihr.“

* **[Entschieden.]** „Wer war ein größerer Feldherr, Cäsar oder Hannibal?“ wird Schwester bei der Maturitäts-Prüfung gefragt, worauf er antwortet: „Wenn man erwägt, wer Cäsar und wer Hannibal war, und sich fragt, wer von ihnen der Größere war — dann muß man entschieden mit einem „Ja“ antworten.“

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Ebing.

Druck und Verlag von H. Gaatz
in Ebing.